

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Hadgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67  
25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf  
Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. —  
Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u.  
Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustell-  
gebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Ge-  
schäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 209

Marburg a. d. Drau, Montag, 25. August 1941

81. Jahrgang

## Tscherkassy und Otschakow genommen

Ungewöhnlich hohe blutige Verluste der Sowjets - Südlich des Ilmen-Sees über 10.000 Gefangene

### Angriff auf Reval

In zwei Monaten 1044 Britenflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 24. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine nahmen deutsche Truppen den bisher vom Feind noch zäh gehaltenen Dnjepr-Brückenkopf Tscherkassy. Nordwestlich Kiew wurde die Verfolgung des geschlagenen Gegners auf und über den Dnjepr fortgesetzt. Südlich des Ilmen-Sees wurden stärkere sowjetische Kräfte geschlagen und über den Lowat-Fluß zurückgeworfen. Mehr als 10.000 Gefangene und umfangreiche Beute fielen in unsere Hand. Die in Estland kämpfenden Truppen dringen im konzentrischen Angriff auf Reval vor.

Der beiderseits des Ladoga-Sees von unseren finnischen Verbündeten mit besonderer Tapferkeit geführte Angriff macht weiterhin gute Fortschritte.

In Nordafrika war am 22. August ein Angriff deutscher Sturzkampfflugzeuge auf den Hafen von Tobruk besonders erfolgreich. Bombenvolltreffer setzten Flakbatterien außer Gefecht, zerstörten Munitionslager und beschädigten mehrere Schiffe. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht mit guter Wirkung Stapelplätze des Feindes bei Marsa Matruh.

Der Feind flog weder bei Tag noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

In der Zeit vom 22. Juni bis 23. August verlor die britische Luftwaffe in Kämpfen über Großbritannien, im Seegebiet um die britische Insel und in Nordafrika sowie bei Angriffen auf das Reichsgebiet und die besetzten Gebiete insgesamt 1.044 Flugzeuge. Davon schossen Verbände der Luftwaffe 916, Einheiten der Kriegsmarine 128 britische Flugzeuge ab. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 127 eigene Flugzeuge verloren.

### Zwischen Peipus- und Ilmen-See

Berlin, 24. August.

Auch am 23. August gewannen die deutschen Truppen an der Nordfront nach den erfolgreichen Durchbruchskämpfen neuen Boden. Eine deutsche Division durchstieß beim Peipus- und Ilmen-See eine stark ausgebaute Verteidigungsstellung der Sowjets, stürmte über Hundert zum Teil stark betonierte Bunker und setzte sie außer Gefecht. Im gleichen Abschnitt nahmen Truppen des deutschen Heeres einen Ort, der ebenfalls durch zahlreiche Betonbunker modernster Bauart befestigt war. Die Sowjets erlitten schwere Verluste an Menschen und Kriegsgerät.

Deutsche Abteilungen nahmen im kühnen Handstreich mehrere zum Teil erst vor kurzem gebaute Kriegsbrücken. Trotz heftigen Widerstandes stießen deutsche Truppen auf das besetzte Ufer des Flusses vor und kämpften den bolschewistischen Widerstand nieder. Die Sowjets erlitten auch in diesem Gefecht schwere blutige Verluste. Außerdem wurden zahlreiche Gefangene sowie Kriegsgerät aller Art eingebracht.

Die Wachsamkeit der deutschen Truppen an der estländischen Küste verhinderte am 23. August einen sowjetischen Landungsversuch. Die Bolschewisten hatten sich mit drei Schiffen der estländischen Küste genähert und versuchten mit Booten an das Land zu gelangen. Deutsche Panzerflieger nahmen sofort Schiffe und Boote unter wirksames Feuer und vernichteten die Bolschewisten.

### Fünf Sowjetschiffe auf Minen gelaufen und gesunken

Berlin, 24. August.

Wie vom Land aus beobachtet werden konnte, liefen im Finnischen Meerbusen fünf sowjetische Schiffe auf Minen. Kurz hintereinander war die Luft von starken Detonationen erfüllt. Am Horizont stiegen hohe Wassersäulen gegen den Himmel. Von den fünf Schiffen war daraufhin nichts mehr zu sehen.

## Grosser deutscher U-Boot-Sieg

25 feindliche Handelsschiffe mit 148.200 brt versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 24. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unterseeboote und in überseeischen Gewässern operierende Kriegsschiffe meldeten die Vernichtung von insgesamt 25 feindlichen Handelsschiffen mit zusammen 148.200 brt. Hiervon haben die Unterseeboote allein in mehrtägiger Verfolgung und nach hartem Kampf aus einem von England nach Gibraltar bestimmten Geleitzug 21 Handelsschiffe mit insgesamt 122.000 brt. herausgeschossen. Darüber hinaus haben sie von den Sicherungstreitkräften einen Zerstörer der Arktis-Klasse, eine Korvette und einen Bewacher versenkt. Nur acht Schiffen dieses stark gesicherten Geleitzuges gelang es, in die portugiesischen Hoheitsgewässer zu entkommen.

### Schwarzmeer-Feste erstürmt

Unter der grossen Beute von Otschakow auch 18 Flugzeuge

Berlin, 24. August.

Deutsche Truppen nahmen die ukrainische Hafenstadt und Festung Otschakow. Bei der Einnahme von Otschakow, das als Stützpunkt der Bolschewisten für leichte Seestreitkräfte im Schwarzen Meer ausgebaut war, hat sich besonders eine deutsche Division ausgezeichnet. In kühnem Ansturm nahmen die Truppen dieser Division nach Überwindung hartnäckigsten Widerstandes schwerster sowjetischer Küstenartillerie und der Seestreitkräfte die Hafenstadt. Ein Versuch der Bolschewisten durch breit angelegte Minenfelder, ein deutsches Eindringen in die Stadt zu verhindern, war ohne Erfolg.

Die blutigen Verluste der Sowjets sind ungewöhnlich hoch, außerdem wurden 800 Gefangene eingebracht. Die Materialverluste des Feindes sind sehr beträchtlich. An Beute, die in ihrem Gesamtumfang noch nicht zu übersehen ist, wurden bisher gezählt: 18 im Kampf genommene Flugzeuge, 31 Geschütze, davon 12 mit einem Kaliber von 20 bis 22 cm, über 100 Maschinengewehre, 27 Granatwerfer, 10.000 Schuß Artilleriemunition, tausende von Handgranaten und ungezählte Mengen kleinerer Waffen und Munition.

### Zersprengte Truppenteile aufgerieben

Berlin, 24. August.

Im mittleren Frontabschnitt wurden am 23. August bei einer Säuberungsaktion zersprengte sowjetische Truppenteile mit mehreren Hundert Mann festgestellt. Die Bolschewisten hielten sich im Wald verborgen, wo sie dem deutschen Zugriff zu entgehen hofften. Deutsche Abteilungen

umzingelten die Sowjets und rieben die zersprengten Teile vollständig auf.

Weit hinter der deutschen Front wurde der Kommandeur einer sowjetischen Kavallerie-Division gefangengenommen. Der Kommandeur, dessen Verband in früheren Kämpfen völlig vernichtet wurde, hielt sich einige Zeit in den Wäldern verborgen.

Das war die Geschichte, die uns der Sowjetarmist Nikolaj Wassilij Georgoff, der früher als Kolchosbauer an der Wolga schuftend und darben lebte, mit ruhigen und nachdenklichen Worten erzählte, als er in den Kämpfen am Dnjepr in Gefangenschaft geraten war. Sie wurde uns von zwei Soldaten, die im selben Regiment wie er dienten, bestätigt und lautet so:

»Unser Regiment wurde erst vor ein paar Wochen in der Wolgaregion zusammengestellt. Auf dem Kasernenhof gab es nur russische Kommandos, aber wenn wir abends in unsere Baracken schlafen gingen, gab es auf mancher Stube kaum zwei, die einander verstanden, weil wir aus allen Gebieten der Sowjetunion zusammengewürfelt wurden. Man sagte uns, wir müßten eine rasche Ausbildung mitmachen und deshalb würde es besonders streng zugehen. Die Jungkommunisten wurden uns als Vorbild hingestellt. In Wirklichkeit aber sah es so aus: wenn ein Kirgise oder Tatar einen Fehler machte, wurde es ihm nachgesehen, wenn ein Ukrainer dasselbe tat,

wurde er schwer bestraft. Besonders achteten die Offiziere darauf, daß wir vor-schriftsmäßig grüßten. Das mußte bei uns immer mit Handanlegen und mit Achtungsschritt geschehen. Damit wir kennenlernten, wie stramm das gemacht werden könnte, wurde uns eine Parade der Jungkommunisten vorgeführt. Bei dieser Gelegenheit sahen wir übrigens zum ersten Mal unseren Kommissar, der später mit uns an die Front gehen sollte.

So kam der 22. Juni, an dem wir zu einer großen Versammlung gerufen wurden. Der Kommissar hielt eine Rede: »Genossen«, sagte er, der faschistische Todfeind will uns überfallen, für Euch und für alle Kämpfer der Sowjet-Armee gilt jetzt das Wort: Schlacht die Faschisten, wo ihr sie trefft! Die Jungkommunisten schrien Beifall und wir wußten, daß Krieg ist und daß wir jetzt eine weite Strecke fahren und laufen müßten. Aber es sagte keiner von uns zum anderen etwas, denn Sie müssen wissen, ein Kolchosbauer kann schweigen wie ein Fisch in der Wolga.

»Wir fuhren und fuhren, der Zug blieb einige Male stehen, wir müßten aussteigen und zu Fuß weitergehen, dann konnten wir wieder fahren und dann müßten wir wieder marschieren, bis wir zuletzt, als wir uns dem Dnjepr näherten, auf Lastautos verladen wurden und, wie man uns sagte, an die Front fuhren. Plötzlich aber müßten wir halten und in den Wald springen, weil ein Flugzeug kam. Wir dachten, es wäre ein deutsches, was es auch in Wirklichkeit war, aber der Kommissar befahl uns, daß es ein englisches sei, daß uns zuhelfe kommen wolle. Wir fragten, warum wir denn dann in die Verstecke laufen müßten. Da antwortete er, die Engländer seien erst seit einigen Tagen da und könnten Freund und Feind noch nicht genau von einander unterscheiden. Von diesem Augenblick an wußten wir, daß wir belogen wurden und belogen werden sollten.

Aber es sollte noch besser kommen. In einem Sumpfwald wurden wir ausgeladen und wir erfuhren, daß dreihundert Meter vor uns der Feind liegen sollte und das schien das erste wahre Wort gewesen zu sein, denn die Soldaten, die hier in den Löchern saßen, sahen müde und hungrig aus und wir hörten auch ab und zu Schüsse in unmittelbarer Nähe. Aber es sagte keiner von uns ein Wort.

Ich schnappte gerade noch einen Satz eines Leutnants auf, aus dem ich entnehmen konnte, daß wir heute noch die Deutschen angreifen und schlagen sollten. Jenseits der Front schien als nächste größere Stadt Bobruisk zu liegen. Aber niemand von uns wußte, was das für ein Ort wäre. Da rief uns der Kommissar wieder zusammen. Wir waren wohl an die zweitausend Mann. Jetzt sollten wir erfahren, wie wir uns vor dem Feind zu verhalten hätten.

Aber wir merkten gleich, daß er schon wieder zu lügen begann: die Deutschen seien schon überall über die Grenzen getrieben, unsere siegreichen Truppen marschierten schon durch Deutschland, um den Faschismus auszurotten und nur wenige feindliche Kräfte würden sich hier vor uns noch versteckt halten. Wenn sie besiegt seien, sei alles gewonnen. Das glaubte keiner, aber ich habe ja schon gesagt, wir hatten in fünfundzwanzig



Jahren schweigen gelernt. So ließen wir ihn reden.

Soeben wollte er uns predigen, wie wir uns vor dem Feind verhalten müßten und daß wir uns nicht ergeben dürften, weil die Faschisten uns dann hinschlachteten, — da begann ein furchtbares Artilleriefeuer auf unsere Wälder hereinzu-brechen, daß mir Hören und Sehen verging. Das Letzte, das ich sah, war der Kommissar, der seine Aktentaschen unter den Arm nahm und nach rückwärts floh, was seine Beine nur halten konnten. Das Feuer dauerte drei Stunden lang und als ich aus meiner Grube, die ich mir gegraben hatte, wieder aufschaute, standen deutsche Soldaten vor mir und ich hob die Hände, wie es alle unsere Leute im Umkreis taten. Der Kommissar war leider nicht unter den Gefangenen. Aber ich muß sagen, wenn ich alles im Leben schaffen könnte, wenn es auch noch so schwer wäre, so lügen, wie unser Kommissar, daß könnte ich niemals erlernen!«

Das war die Geschichte von Nikolaj Wassilij Georgoff, der jetzt nach Deutschland als Kriegsgefangener kommt.

Kriegsbericht Franz Höller (PK.)

## Käkisalmi von den Finnen erobert

Die Bolschewisten zerstörten fast die ganze Stadt

Helsinki, 24. August.

Finnische Truppen haben die am westlichen Ufer des Ladoga-Sees gelegene Stadt Käkisalmi (Kexholm) genommen.

Die finnische Sonntagspresse ist vollständig erfüllt von der Einnahme von Käkisalmi und von den Zerstörungen, die die Bolschewisten dort vor ihrer Flucht angerichtet haben. Auf der ersten Seite werden die Meldungen über die Einnahme und über die Verwüstungen mit riesigen Schlagzeilen gebracht. Im Innern der Blätter befindet sich eine größere Anzahl von Artikeln und finnischen Frontberichten, die die Kämpfe schildern und den Zustand, in dem sich die Stadt am Ladoga-See befindet. Aus den Bildern geht hervor, daß nur wenige Gebäude im Zentrum der Stadt vor Vernichtung verschont geblieben sind.

»Uusi Suomi« bringt ferner auf einer ganzen Seite Abbildungen der angreifenden finnischen Truppen westlich vom Ladoga-See.

An Einzelheiten über das zerstörte Käkisalmi wird hervorgehoben, daß 90 v. H. der Stadt vernichtet sind und daß alle Brücken gesprengt wurden. Ferner wird geschildert, wie die Bolschewisten vor der Einnahme der Stadt gehaust haben, soweit sich dies noch aus den vorhandenen Spuren schließen läßt.

Der Berliner Berichterstatter von Helsingin Sanomat meldet mit Genugtuung, daß das siegreiche Vordringen der Finnen größte Freude und Anerkennung in Deutschland hervorgerufen habe.

## Artillerie und Flieger gegen Tobruk

Rom, 24. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Cyrenaika lebhaft Tätigkeit der Artillerie und der Luftwaffe der Achse an der Tobruk-Front. Deutsche Flugzeuge bombardierten gestern Flakbatterien in Tobruk sowie Schiffe. Italienische Jäger schossen ein feindliches Flugzeug ab.

Britische Flugzeuge bombardierten Bengasi, wobei einiger Schaden angerichtet wurde.

In Ostafrika neue feindliche Luftangriffe auf die Stellungen von Uolcheff. Anhaltende Tätigkeit unserer Abteilungen, die kräftige Angriffe gegen die feindlichen Stellungen unternahmen.

In der vergangenen Nacht bombardierten italienische Flugzeuge den Flughafen Mikabba auf Malta und verursachten zahlreiche Brände.

## Der Angriff auf den Flugplatz Mikabba

Feindliche Flugzeuge am Boden zerstört

Rom, 24. August.

Verbände der italienischen Luftwaffe griffen, wie im heutigen Wehrmachtbericht gemeldet wird, in der Nacht zum Sonntag den Flugplatz Mikabba auf der Insel Malta an.

Die Ziele wurden von Hunderten von Spreng- und Brandbomben wirksam getroffen, feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Rings um das Flugfeld wurden acht Brände beobachtet. Trotz lebhafter Abwehr durch feindliche Flak und Nachtjäger kehrten alle italienischen Flugzeuge unverehrt an ihren Ausgangspunkt zurück.

# Deutsche Luftwaffe packt den Feind

Schleppzug versenkt — Tanker schwer beschädigt — Kanonenboote zerstört

Berlin, 24. August.

Die Operationen der deutschen Luftwaffe in der Ukraine waren am 23. VIII. wieder besonders erfolgreich. In unermüdlichem Einsatz bombardierten deutsche Kampf- und Sturzkampfverbände die fliehenden Truppen des Sowjetmarschalls Budjenny. Schwere Angriffe richteten sich gegen motorisierte Kolonnen der Sowjets, die sich vergeblich dem Bombenhagel der deutschen Kampfverbände zu entziehen versuchten.

Elf sowjetische Panzer wurden vernichtet und sechs weitere mußten beschädigt liegenbleiben. Bei dem Angriff auf fahrende Kolonnen der Sowjets wurden 75 Lastkraftwagen und sonstige Fahrzeuge zerstört. Bei schweren Angriffen gegen drei sowjetische Flugplätze gelang es, dreißig Flugzeuge, die startbereit am Boden standen, durch wohlgezielten Reihenschuß zu vernichten. Die Maschinen gerieten schon nach den ersten Bombentreffern in Brand. Im Luftkampf schossen deutsche Jäger sieben Sowjetmaschinen ab.

Im Verlauf der Operationen griffen deutsche Kampfverbände im Seegebiet ostwärts Odessa einen sowjetischen Tanker von 8000 brt an und beschädigten ihn schwer.

Auf einem Fluß wurde ein Schleppzug mit sieben Kahnern versenkt. Bei einem Angriff auf sowjetische Kanonenboote, die auf der Desna, einem großen Nebenfluß des Dnjepr, eingesetzt worden waren, versenkten deutsche Kampfflugzeuge einen Monitor. Ein weiterer Monitor mußte, nachdem er durch Bombentreffer beschädigt worden war, auf Strand gesetzt werden. Alle deutschen Flugzeuge kehrten von diesen erfolgreichen Einsätzen zurück.

## Im Norden in 24 Stunden 171 Flugzeuge vernichtet

Berlin, 24. August.

Auch im Nordteil der Ostfront unterstützte die deutsche Luftwaffe am 23. 8. tatkräftig den Angriff der deutschen Truppen. So wurden im Raum um Reval starke

Feldbefestigungen der Sowjets erfolgreich mit Bomben und Bordwaffen bekämpft und die von Süden und Südosten nach Petersburg führenden Eisenbahnlinien teilweise aufgerissen. Marschierende Kolonnen der Sowjets, die sich auf dem Rückzug befanden, konnten trotz eiliger Flucht dem Bombenhagel der deutschen Kampfflugzeuge nicht entgehen und erlitten schwere blutige Verluste.

Sowjetische Flugzeuge, die diese Angriffe der deutschen Luftwaffe vergeblich zu stören versuchten, wurden in Luftkämpfen abgeschossen. Die Sowjets verloren dabei 17 Maschinen. Insgesamt wurden im Verlauf des gestrigen Tages und in der vergangenen Nacht 53 Sowjetflugzeuge abgeschossen und 48 am Boden zerstört. So verloren die Bolschewisten insgesamt also 101 Flugzeuge in 24 Stunden.

## An der mittleren Front 500 Waggon zertrümmert und verbrannt

Im mittleren Abschnitt der Ostfront griffen im Laufe des 23. August Kampfverbände der deutschen Luftwaffe Truppen und Verkehrsziele der Sowjets besonders wirkungsvoll an. Lange Reihen fliehender sowjetischer Kolonnen wurden bombardiert und mit Bordwaffen im Tiefflug unter Feuer genommen. Die Verluste, die die Sowjets bei diesen Angriffen erlitten, treffen Menschen und Material schwer.

42 Eisenbahnzüge, die zur Aufnahme fliehender Truppen bereitstanden, wurden durch wohlgezielte Treffer schwer beschädigt. Allein 500 Waggonen wurden zertrümmert oder brannten aus. 12 sowjetische Marschkolonnen konnten vollständig aufgerieben werden, so daß die blutigen Verluste der Sowjets in diesem Raum durch die vernichtenden Angriffe deutscher Kampffliegerverbände außerordentlich groß sind. Im gleichen Raum schossen Jagdverbände der deutschen Luftwaffe zwölf sowjetische Flugzeuge ab.

## Antonescu — Marschall von Rumänien

Bukarest, 24. August.

Der Staatsführer General Antonescu wurde durch königliches Dekret zum Marschall von Rumänien ernannt. Durch ein zweites Dekret wurde der Marschall Antonescu zum Ritter des Ordens »Michael der Tapfere« in der ersten Stufe ernannt.

## Englische Perversität

Mit größter Befriedigung sieht man den Kämpfen in Petersburg entgegen

Berlin, 24. August.

Nach einem Londoner Eigenbericht der schwedischen Zeitung »Aftonbladet« verfolgt man in England die Vorbereitungen zur Verteidigung der Stadt Petersburg mit größter Spannung. In Petersburg werde, so stelle man in England mit größter Befriedigung fest, jedes Haus in eine Festung verwandelt. Eine Woge der Sympathie für die Sowjets erfülle das englische Volk und man hege große Bewunderung für die tapferen Verteidiger der Millionenstadt Petersburg.

Mit jener brutalen Perversität, die für den Briten charakteristisch ist, erwarten die Engländer, selbst weit vom Schuß, die Entwicklung der Kämpfe um Petersburg. Für sie haben sie die Spannung von Gladiatorenkämpfen, bei denen man den ungefährdeten Zuschauer spielen kann. Das Schicksal der Bevölkerung der Millionenstadt kümmert sie dabei trotz der Ergebnisse von Warschau und Rotterdam herzlich wenig.

## Deutsches Lazarettsschiff von britischem Unterseeboot angegriffen

Ein neuer krasser Völkerrechtsbruch.

Berlin, 24. August.

Vor der norwegischen Küste wurde ein deutsches Lazarettsschiff von einem britischen Unterseeboot ohne Erfolg angegriffen.

Obwohl das deutsche Lazarettsschiff durch das rote Kreuz auf weißem Grunde weithin sichtbar als solche gekennzeichnet war, unternahm das britische Unterseeboot einen Angriffsversuch. Durch diesen britischen Angriff auf das deutsche Lazarettsschiff wird die Reihe der völkerrechtswidrigen Angriffe auf Einrichtungen des Roten Kreuzes und deutsche Seerettungsflugzeuge fortgesetzt.

## Um die Dniepr-Brückenköpfe

STRASSENKÄMPFE BEI DER EINNAHME VON TSCHERKASSY

Berlin, 24. August.

Im Kampf um die wenigen von den Bolschewisten noch besetzten Brückenköpfe am Dnjepr hatten die Sowjets ihre befestigten Feldstellungen durch Eingraben von schweren Panzern verstärkt. An mehreren Stellen gelang es den deutschen Soldaten in unvergleichlicher Angriffskraft, diese Stellungen zu durchbrechen und weiter einzudringen.

In der am Dnjepr gelegenen Stadt Tscherkassy hatten sich die Bolschewisten in den Häusern verbarrikadiert. In hartnäckigen Straßenkämpfen brachen deutsche Infanteristen durch tapferes und geschicktes Vorgehen schnell den letzten Widerstand der Sowjets. Die Stadt wurde in Besitz genommen.

Mit Unterstützung von Pionieren setzten daraufhin deutsche Soldaten auf eine im Dnjepr gelegene Insel über und entzissen den Bolschewisten auch diesen Stützpunkt im Kampf. Dabei wurde ein ganzes Sowjet-Bataillon vernichtet.

## Erbittertes Ringen um eine Dnepr-Insel

Berlin, 24. August.

Die Bolschewisten versuchen mit allen Mitteln ihre Brückenköpfe am Dnjepr zu halten.

Im Morgengrauen des 23. August setzten zwei sowjetische Kompanien vom Ostufer des Stromes auf eine Insel über. Deutsche Truppen, die diese Flußinsel unbemerkt von den Sowjets bereits besetzt hatten, verhielten sich in guter Tarnung völlig ruhig. Als sämtliche bolschewistische Soldaten gelandet und ausgeladen waren, unternahm die deutsche Einheit einen schneidig geführten konzentrischen Angriff auf die völlig überraschten Sowjets und rieben sie völlig auf. Kein Bolschewist konnte entkommen.

## Vernichtung der Feindkräfte in der Ukraine wird fortgesetzt

Berlin, 24. August.

Deutsche Truppen setzten am 22. und 23. August die Vernichtung sowjetischer Kräfte in der Ukraine fort. Diese zer-

## Sicherung der Küste Kroatiens

Agram, 24. August.

Der offiziöse »Hrvatski Narod« nimmt im Leitartikel seiner Sonntagsausgabe zur Erklärung des Staatsführers Kroatiens über die verstärkte Sicherung des kroatischen Küstengebietes durch italienische Truppen Stellung und betont, daß diese Erklärung alle von den feindlichen Agitation verbreiteten Gerüchte entlarve.

Das Ziel der ausländischen Falschmeldungen sei es gewesen, innerhalb Kroatiens Besorgnis hervorzurufen und zugleich auch andere europäische Staaten zu beunruhigen und damit eine Mißstimmung gegen die Achsenmächte zu wecken.

Für Kroatien liege es im eigenen Interesse, wenn es allen militärischen Vorkellungen der Achsenmächte unterstützen, denn es sei nicht nur formell ein Mitglied des Dreierpaktes, sondern auch innerlich den Mächten der neuen Ordnung verschrieben, da ein Sieg der plutokratischen oder bolschewistischen Gegner nicht nur

die Freiheit Kroatiens, sondern auch den Bestand des kroatischen Volkes überhaupt gefährden würde.

Die geopolitische Lage bestimme klar, welche praktischen Verpflichtungen sich aus diesen Tatsachen insbesondere gegenüber Italien ergeben.

Als Italien darum der kroatischen Regierung mitteilte, daß es im Interesse der militärischen Sicherung des adriatischen Küstengebietes die Durchführung gewisser Maßnahmen auch auf dem kroatischen Küstenstreifen für notwendig erachte, habe Kroatien diese Vorschläge angenommen, die daher auch nur einen vorübergehenden Charakter tragen, solange die gemeinsamen Interessen der beiden Verbündeten eben besondere militärische Maßnahmen erheischen.

Abschließend unterstreicht das Blatt noch die Erklärung Roms, wonach die Beziehungen zwischen Italien und Kroatien vom Geiste herzlicher Freundschaft und Zusammenarbeit erfüllt seien.



# Im Vorgehen auf Kiew

**Bolschewisten in rasender Flucht — Kiew mit seinen Türmen winkt den weichenden Sowjets den Abschiedsgruß zu**

Von Kriegsberichter Willy Ehlers

Vor Kiew, 24. August.

PK. Die deutschen Verbände rücken immer näher an den Stadtrand Kiews heran. Das Herzstück der Ukraine winkt mit seinen weithin leuchtenden Türmen, die den flutenden sowjetischen Truppen einen Abschiedsgruß zurufen, in dem sich alle Qual und aller Schmerz zusammenballt, den die Bevölkerung unter dem Zeichen von Hammer und Sichel bis in die letzten dramatischen Tage hinein hat verwirren müssen.

**Nach erbitterten Kämpfen und langen Märschen**

Die Tage um Kiew haben alle beteiligten Divisionen in eine erregende Spannung versetzt, bedeutet doch das Heranrücken an die ukrainische Hauptstadt die Krönung vieler erbitterter Kämpfe und langer, langer Märsche. Jeder weiß, daß diese Operationen darüber hinaus die Ausgangsstellung für weitere vernichtende Schläge bringen werden. Aber auch dem Feind ist diese Tatsache bekannt, nicht umsonst hat er einen tief gestaffelten Festungsgürtel um die Stadt gelegt.

**„Es war der schönste Tag“, sagt der General**

Bunker und Feldbefestigungen sind jedoch für die moderne deutsche Armee keine unüberwindlichen Hindernisse. Eine überlegene Führung hat unter sinnvollem Ansatz der Verbände die ersten Durchbruchskämpfe mit unerhörter Kühnheit vorgetragen. 45 Kilometer ist eine Infanteriedivision an einem Tag vorangekommen. Der Kommandierende General selbst weilte in ihrer Mitte, fuhr mit seinem Kübel in die vordersten Reihen und spornte die Männer durch sein leuchtendes Vorbild und seine spontanen Entscheidungen zu unvorstellbaren Leistungen an. Das Dorf G., das in den Abendstunden erreicht wurde, wird in der Geschichte der Division einen besonderen Rang einnehmen. Der Kommandierende, zum Korpsgefechtsstand zurückgekehrt, konnte seinem Chef des Stabes mit strahlender Miene die Hand schütteln: „Es war der schönste Tag.“

**Die Infanterie und ihre Sturmgeschütze**

Wie kam es, daß die Sowjets, obwohl sie sich in weit vorgeschobenen Stellungen auf hartnäckigen Widerstand eingerichtet hatten, in rasender Flucht das Heil suchten und entgegen ihrer sonstigen Übung motorisierte Fahrzeuge, Pferd und Wagen im Stich ließen? Es war die Feuerkraft unserer Waffen, das glänzende Zusammenspiel zwischen den Infanteristen und ihren Sturmgeschützen, die sich als Begleitbatterien im Osten so hervorragend bewährt und dem Feind Furcht und Schreck eingejagt haben, wenn sie auftauchten. Diese auf den infanteristischen Angriff zugeschnittenen fahrenden Batterien schleuderten ihre Granaten in die Widerstandsnester, wälzten sich bald hier bald dorthin und waren immer bei den Schwerpunkten anzutreffen, um den stürmenden und kämpfend vorrückenden Männern die Bahn freizumachen. Dieser beweglichen Offensivwaffe gehen selbst die Panzer aus dem Wege, auch die sowjetische Pak fürchtet sie, weil sich herumgesprochen hat, daß unsere Schützen sich auf ein Punktschießen eingespielt haben, das dem Gegner schon manche Überraschung beschert hat.

**Pioniere knacken Bunker auf Bunker**

Und die sichtbare Wirkung dieser Waffe erfüllte die folgenden Infanteristen wieder mit der gewohnten Zuversicht, sie zeigten sich der gepanzerten Herolde würdig, die aus ihren Reihen hervorbrachen, und warfen den Feind, wo er sich auch nur zeigte. Noch über das geplante Tagesziel hinaus ging der Vorstoß, im gleichen Zuge wurde das sich anschließende Waldstück gesäubert, und die ersten Gefechtsvorposten bezogen alsdann ihre Stellungen vor der Bunkerlinie, die in der Ferne durchs Glas ausgemacht werden konnte.

Nach einem Bereitstellungsstag sind dann auch diese Stellungen bezogen worden. Wieder haben Sturmgeschütze den Auftakt gegeben und durch direkten Beschuß mit Panzergranaten die ersten Bunker kampfunfähig gemacht, um das zu erwartende Streiffeuer in einem wichtigen Kampfabschnitt auszuschalten. Die weiteren Bunker mußten wieder den

Stoß- und Pioniertruppen vorbehalten bleiben, die sich mit wenigen Männern an die gut getarnten und ständig feuernden Betonklötze heranarbeiteten und mit etlichen geschickten Griffen aus einem waffenstrotzenden Bau eine einsame Zementkammer machten, in die sich keiner der herauskommenden Gefangenen zurücksehnt.

**Und der Gegner?**

So sind die Tage ausgefüllt mit anstrengendem, heißem, aber erfolgreichem Kampf. Das Durcheinander bei dem

Gegner hat angesichts der wohl erwarteten, aber doch überraschenden deutschen Angriffe zum Teil heillose, chaotische Formen angenommen. Eine nachrückende deutsche Kompanie stieß im Gelände auf eine in Marschordnung sich bewegende sowjetische Kompanie, die offenbar noch gar nicht begriffen hatte, daß ihre Genossen einen „Stellungswechsel“ vorgenommen hatten. Im Handumdrehen waren diese ahnungslosen Sowjetarmisten überwältigt und unsere Männer heimsteten diese „Überraschung“ als wohlverdienten Kriegskohn ein.

## Grösster Schwindel der Geschichte

DIE „SEGUNGEN“ DES BOLSCHEWISMUS IM BEFREITEN OSTKARELIEN

Helsinki, 24. August.

Als der größte Schwindel der Weltgeschichte habe sich ein für alle Mal der Bolschewismus zu erkennen gegeben, schreibt die finnische Zeitung „Uusi Suomi“. Das Blatt führt in einer längeren Betrachtung all die Umstände an, die das bolschewistische Regime als eine Herrschaft der Tyrannei und Unordnung kennzeichnen, obwohl eine riesenhafte Propaganda der Welt angeblich einzigartige hochentwickelte soziale Verhältnisse und glänzende technische Errungenschaften vorgespiegelt habe.

Im besonderen Hinweis auf Ostkarelien heißt es, daß die dortige Bauernbevölkerung 12 bis 15 Stunden täglich in den Kolchosen arbeiten mußte, ohne selbst die Früchte ihrer Arbeit genießen zu können. Privaten Unternehmungsgeist gab es praktisch nicht. Ein Rechtschutz fehlte vollständig. Die Familie durfte nicht wissen, wohin der Vater, der Sohn oder die Tochter verschleppt waren. Der Standesunterschied zwischen den bevorrechtigten Kommunisten und der übrigen Bevölkerung war ungeheuer groß. Für

die Kommunistenbonzen gabe es eigene Parks, Klubs usw. Der Lebensstandard der Bevölkerung befand sich im allgemeinen auf einer unvorstellbaren Tiefe.

Selten, so heißt es weiter, hätten die Bolschewisten ihre Pläne verwirklicht, aber sie hätten sofort Propaganda dafür gemacht. In den Kolchosen Ostkareliens könne man moderne landwirtschaftliche Maschinen sehen — verrostet und unbenutzt. In übermodernen Krankenhäusern mit neuzeitlichem Inventar ständen Kisten mit Instrumenten unausgepackt. Die Bücher in den Bibliotheken seien nie gelesen worden, wie aus den Leihkarten hervorgehe. Die Geschäfte seien verschmutzt und in reichlicher Menge gäbe es dort nur Wodka.

Der Bolschewismus sei nicht — das könne man jetzt deutlich feststellen — irgendeine soziale Angelegenheit, er sei lediglich krasser Imperialismus in einer Form, die ihm bereits Lenin gegeben hat. Jedenfalls — so schreibt die Zeitung abschließend — ist dieser größte Schwindel der Weltgeschichte jetzt erbarmungslos von den deutschen Truppen und ihren Verbündeten aufgedeckt worden.

## Neutralitätspolitik des Irans

EINE ERKLÄRUNG IM RADIO TEHERAN

Teheran, 24. August.

Radio Teheran erklärte am Samstag abends:

„Die iranische Nation steht geschlossen hinter dem Schah. Wir werden seinen Wünschen Folge leisten und die Haltung einnehmen, die im Interesse des Landes als notwendig erscheint. Die Politik des Irans war und wird immer eine strikte Neutralitätspolitik sein. In Friedens- sowie in Kriegszeiten bestand die Politik des Schahs darin, die sozialen Bedingungen zu verbessern und das Land den internationalen Konflikten fernzuhalten.“

Der Sprecher verlieh dann dem Dank des Landes gegenüber der verständnisvollen Haltung der Türkei, was den Iran betrifft. Ausdruck und fügte hinzu:

„Die Türkei spricht dem Iran ihre Anerkennung aus für die kluge Politik, die er inmitten der gegenwärtigen Schwierigkeiten verfolgt. Die nationalen Bestrebungen des Irans sind ausschließlich auf den Wunsch gerichtet, die Lebens-

bedingungen seines Volkes zu verbessern.“

**Iran und Türkei freundschaftlich verbunden**

Teheran, 24. August.

Die iranischen Zeitungen widmen ihre Leitartikel unter Schlagzeilen wie »Die türkische Presse spricht Wahrheiten aus« den Berichten der türkischen Zeitungen über die iranische Angelegenheit und sie drücken gleichzeitig ihren Dank für diese Haltung aus.

Das größte iranische Blatt »Ettelaat« gibt türkische Presseäußerungen wieder, die sich verurteilend mit den Falschmeldungen über Iran befassen. »Ettelaat« unterstreicht die enge iranisch-türkische Freundschaft und die Interessengemeinschaft und hebt hervor, die türkische Bruderschaft wisse, daß das iranische Volk seinem Herrscher und Staatsführer in völliger Ergebenheit folge und stets bereit sei Reza Schah Pahlevi, dem Iran Aufstieg, Glück und Fortschritt verdanke, Leib und Seele zu opfern.«

## UdSSR in der Front gegen Japan

JAPANISCHE STIMMEN ÜBER DIE ENGLISCH-NORDAMERIKANISCHEN PLÄNE

Tokio, 24. August.

Die Leitartikel der führenden japanischen Blätter beschäftigen sich mit dem Thema der nordamerikanischen Kriegslieferungen über Wladiwostok. Übereinstimmend machen sie die Feststellung, daß die Sowjetunion in Anbetracht ihrer wachsenden Notlage und Hilfsbedürftigkeit allmählich gezwungen sein werde über den japanisch-sowjetischen Neutralitätspakt hinweg in die antijapanische Einkreisungsfront einzuschwenken.

„Jomiuri Shimbun“ schreibt: Die Kriegslieferungen der USA an die Sowjets über Wladiwostok würden selbstverständlich die antiamerikanische Stimmung in Japan schüren. Falls die USA sich in einen Konflikt mit einem südamerikanischen Staate befände und Japan würde diesem dicht an der kalifornischen

Küste entlang Kriegsmaterial liefern, so sei gewiß, daß die USA rein völkerrechtliche Erwägungen beiseiteschieben und einen realistischen Standpunkt einnehmen würden. Man braucht die Gefühle des japanischen Volkes nicht näher zu beschreiben, das zusehen müsse, wie die USA durch japanische Gewässer Kriegsmaterial an Gegner verbündeter Nationen liefere.

Als Hauptgegenstand der Roosevelt-Churchill-Besprechungen trete immer klarer die Gewinnung der Sowjetunion für die Isolierung Japans hervor. Zwar habe sich die Sowjetunion zu Anfang des deutsch-sowjetischen Krieges bemüht, Japan nicht zu provozieren. Seit Abschluß des sowjetisch-englischen Bündnisses und im Hinblick auf die kommenden Moskauer Besprechungen müsse

jedoch mit einem Wandel gerechnet werden. Niemand in der Welt könne glauben, daß Kriegslieferungen nach Wladiwostok lediglich für die sowjetische Westfront bestimmt seien. Die Sowjets müßten allein alle Verantwortung übernehmen, wenn die seit Abschluß des sowjetisch-japanischen Neutralitätspaktes geregelten Beziehungen an dem Komplex der Amerika-Hilfe scheitern sollten.

**Säuberungsaktion in Nordchina**

Peking, 24. August.

Die Presseabteilung des japanischen Expeditionsheeres in Nordchina gab am Sonntag Mittag bekannt, daß die japanischen Einheiten, die mit den Operationen gegen die chinesischen Kommunisten in den Provinzen Schansi und Tschahar am 14. August begannen, ihre Säuberungsaktion mit der Vernichtung feindlicher Streitkräfte bei Miyun im Norden der Provinz Hebei vollendeten. Verbände der japanischen Armee sind jetzt mit der Säuberung der westlich der Eisenbahnlinie Peking-Hankau in der Provinz Schansi liegenden Stützpunkte beschäftigt.

**Erfolgreiche Flakabwehr am Kanal**

Berlin, 24. August.

Starke deutsche Flakabwehr am Kanal vertrieb am 23. August einzelne britische Jagdflugzeuge, die sich der Küste des besetzten Gebiets zu nähern versuchten. Gut liegendes Flakfeuer der deutschen Marineartillerie vernichtete ein britisches Jagdflugzeug.

**Söhne Mussolinis ausgezeichnet**

Rom, 24. August.

Unter den Namen der Angehörigen der italienischen Luftwaffe und Marine, denen dieser Tage die silberne Tapferkeitsmedaille verliehen wurde, befinden sich auch diejenigen des Anfang August bei Pisa tödlich verunglückten zweitältesten Sohnes des Duce, Bruno, sowie seines Bruders Vittorio. Die Verleihung erfolgte auf Grund des fliegerischen Einsatzes in den Sommer- und Herbstmonaten des vergangenen Jahres.

**Handel um in Island beschlagnahmte baltische Schiffe**

Gemeinsamer britisch-sowjetischer Druck auf die irische Regierung vereinbart

Helsinki, 24. August.

Die Zeitung »Uusi Suomi« weiß zu berichten, daß sich der Londoner Sowjetbotschafter Maisky gegen die Entscheidung des Obersten irischen Gerichts in der Frage des Eigentums eines litauischen und dreier estnischer Schiffe, die sich zur Zeit in irischen Häfen befinden, die Unterstützung der englischen Regierung gesichert habe.

Die englische Regierung habe sich nämlich in einer geheimen Abstimmung dazu entschlossen, den bolschewistischen Wünschen auf Anerkennung der Eingliederung der baltischen Staaten zu entsprechen und zugesagt, die Demarche Maiskys bei der irischen Regierung zu unterstützen.

Als Gegenleistung habe sich die Sowjetunion verpflichtet, diese Schiffe im Falle der Herausgabe England zur Benutzung zu überlassen.

**Alles auf Kosten des USA-Volkes**

Fünf Milliarden Dollar für die England-Hilfe

Washington, 24. August.

Wie Associated Press aus Regierungskreisen erfährt, wird die Neuauflage des Kongresses für die England-Hilfe die runde Summe von fünf Milliarden Dollar betragen. Bewilligungen für die Sowjetunion sind im Rahmen dieser Summe nicht vorgesehen.

**„Unzulässige Einnischung“**

Brasilianisches Blatt zur Forderung Lord Beaverbrooks

Rio de Janeiro, 24. August

Zu der Forderung Lord Beaverbrooks, die USA-Ausfuhr nach Ibero-Amerika zugunsten der England-Hilfe einzuschränken, schreibt »Gazeta de Noticias«: Von Brasilien aus müsse man die englische Einstellung zu Ibero-Amerikas Konsummärkten recht befremdlich finden, da England in seiner Propaganda schwöre, für die Freiheit aller guten Dinge der Welt zu kämpfen. Die Forderung Beaverbrooks stelle nicht nur eine unzulässige Einnischung in das Leben der amerikanischen Völker, sondern eine öffentliche Kundgebung der Mißachtung dieser Völker dar.



## Vergewaltigt, geprügelt und eingekerkert

Das Martyrium der Frauen in der Sowjetunion — Systematische Zerstörung von Ehe und Familie als bolschewistisches Ideal

PK. Natascha ist knapp 19 Jahre alt, blond, blauäugig und kerzengerade gewachsen. Ein hübsches Mädel nach unseren Begriffen. Ihre Heimatstadt ist D., ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und eine bedeutende Garnisonsstadt im Leningrader Militärbezirk. Als Kind einer Arbeiterfamilie ist sie in ärmerlichen Verhältnissen aufgewachsen. Der Vater war bis kurz vor Kriegsausbruch als höherer Parteifunktionär in D. tätig.

Natascha und die übrigen fünf Geschwister sahen den Vater nicht oft. Er spielte eine führende Rolle in der kommunistischen Partei im Bezirk D. Im Jahre 1931 hatte er der Behörde eine Postkarte geschickt und geschrieben, daß er sich von seiner Frau getrennt habe und um seine Scheidung bitte. Der zuständige Beamte drückte einen Stempel auf die Karte und damit war die Ehe geschieden. Einige Tage später heiratete er eine Arbeiterin. Dieser Ehe entsproß ein Kind. Als seine zweite Frau niederkam, war Petrowitsch K. seiner zweiten Frau überdrüssig geworden und ließ sich von ihr scheiden. Ilonka P. wurde seine dritte Frau. Das war im Jahr 1937.

Natascha wird dieses Jahr niemals vergessen. Es war der Beginn ihres Leidensweges. Denn Ilonka war ehrgeizig, wollte hoch hinaus, wollte die Frau eines Politikers werden, vor dem alle Menschen zitterten. Aber der Weg war steil und dornenvoll. Bis Ilonka, skrupellos in der Wahl ihrer Mittel, ihren Mann darauf aufmerksam machte, daß Natascha, die zum schönsten Mädel der Stadt heranwuchs, geeignet sei, ihm den Weg zu bahnen. Erst sträubte sich Petrowitsch dagegen. Er war stolz auf Natascha, sein Töbchen. Er wußte aus den Bemerkungen der Genossen, daß Natascha hübscher war als alle anderen Mädchen in der Stadt. Darauf baute Ilonka ihren Plan, als sie die politischen Freunde und Vorgesetzten ihres Mannes zu einem proletarischen Teeabend lud. Es wurde ein schönes Fest. Der Alkohol floß in Strömen. Natascha trug ein dunkelrotes Seidenkleid, daß ihr der Vater in Leningrad hatte besorgen lassen. Sie und der Schnaps waren unumstrittener Mittelpunkt des Abends.

In früher Morgenstunde brachen die Gäste auf. Natascha wurde von einem Kommissar in dessen Dienstwagen nach Hause gebracht. Ilonka hatte ihr kurz vor der Abfahrt ins Ohr geflüstert, recht nett zu dem Genossen zu sein, da viel davon abhängt. Während der Fahrt wurde Natascha's Begleiter aufdringlich. Müde von dem starken Alkoholruß — Natascha war damals gerade 15 Jahre alt — wurde ihre Abwehr immer schwächer. Schließlich lag sie dem Kommissar willenlos in den Armen und folgte ihm auf sein Zimmer. In den folgenden Stunden wurde sie mehrmals vergewaltigt. Am Morgen lehrte sie zerschlagen, müde und mit verschmutztem Kleid zu ihrer Mutter zurück.

Zwei Wochen später folgte ein ähnliches Fest bei Ilonka. Diesmal waren andere Gäste da. Natascha schwor bis zur letzten Stunde nicht in Ilonkas Haus zu

gehen. Bis sie die Mutter auf den Knien bat, es doch zu tun, da sie sonst ihre Arbeit verlöre. Natascha ließ sich erweichen und ging. Das Finale war das gleiche wie zwei Wochen vorher.

Von diesen Monaten an wanderte Natascha von einem Funktionär zum anderen. Allen mußte sie zu Willen sein. Es gab keinen Menschen, der ihr dieses traurige Los hätte erleichtern können.

Im Jahre 1939 gebar Natascha einen Knaben. Er wurde ihr genommen und in einer staatlichen Erziehungsanstalt untergebracht. Im vergangenen Jahre fühlte sie sich neuerdings Mutter werden. Noch vor der Geburt wurde das Kind beseitigt. Seit diesem Tage befindet sie sich in einem körperlich elenden Zustand. Als sie sich an den Vater des Kindes wandte und diesen um eine Unterstützung bat, wurde der Parteifunktionär P. grob. Ihre flehentlichen Bitten beantwortete P. mit Schlägen, die Natascha zeit ihres Lebens nicht vergessen wird. Verzweifelt wandte sie sich an die Behörde. Dort klagte sie den Genossen P. und das Unrecht an, das ihr zugefügt worden war. Man schickte sie

fort. Zwei Tage später folgte ihre Verhaftung und Aburteilung als Defaitistin zu 6 Wochen Gefängnis.

Nach ihrer Entlassung verdiente sie sich ihren Lebensunterhalt auf der Straße. Es ist die letzte Stufe im Leben dieses Mädchens, das durch die Skrupellosigkeit des bolschewistischen Systems zu Grunde gerichtet wurde.

Natascha ist ein lebendiges Beispiel für das Martyrium der Frauen im Sowjetstaat. Man muß diese abgerissenen, ärmlich gekleideten Frauen und Mädchen gesehen haben, um zu verstehen, daß die Sowjetunion für die weiblichen Angehörigen dieses Staates noch weit mehr als für die männlichen Angehörigen die Hölle bedeutet. Aus zahlreichen Beispielen, die ein ähnliches Bild ergeben wie das Schicksal des Mädchens in D., geht hervor, daß die Frau im »Paradies der werktätigen Massen« durch die herrschende sexuelle Zügellosigkeit zu einem willenlosen Stück Fleisch herabgewürdigt wurde, das gerade gut genug ist, sinnliche Triebe zu befriedigen. Von Krankheiten und Abtreibungen gesundheitlich zerstört und als stumpfe, hoffnungslose Arbeitstiere, die sich nicht mehr gegen den Willen ihrer Bedrücker aufzubaumen wagen: so präsentiert sich das Bild der Frau, wie sie in der Sowjetunion lebt!

Kriegsberichterstatter Rudolf Dietrich

## VOLK und KULTUR

### Bad Doberan, die Stadt der Dichtertage

Niederdeutsche Dichter und niederdeutscher Lebensraum

Mecklenburg, das Land Fritz Reuters und John Brinckmans, ist zum Treffpunkt der führenden Dichter des niederdeutschen Raumes geworden, und es hat kein schöneres Fleckchen für die Abhaltung der Dichtertage geben können als Bad Doberan mit seinem Seebad Heiligendamm. Wer im Zuge nach Doberan fährt, durch die leicht gewellte Landschaft mit ihrem fleißigen Menschenschlag, lernt hier ein fruchtbares Bauernland kennen. Im saftigen Grün liegt das Städtchen Bad Doberan. Die hohen Bäume rauschen und raunen vor der geschichtreichen Vergangenheit. Um den Doberaner Kamp, jenen freundlichen Platz in Doberan, liegen schmucke Gebäude klassischer Baukunst. »Der Kamp« wurde im letzten Jahre symbolisch als Titel einer im Auftrage des Gaupropagandaamtes herausgegebenen mecklenburgischen Buchreihe gewählt, denn hier um dieses Stück mecklenburgischer Erde sprechen die stummen Zeugen einer inhaltsreichen Vergangenheit, und hier im Zeichen des Kamp wirken die Doberaner Dichtertage fruchtbringend als Brücke zwischen Volk und Dichtern.

#### Bauern und Seefahrer

Der niederdeutsche Mensch war in seiner Urbestimmung Bauer und Seefahrer. Diese Naturverbundenheit läßt es doppelt sinnvoll erscheinen, die Dichter des niederdeutschen Raumes alljährlich an eine Stelle zu führen, wo die Bauernlandschaft an das Meer stößt, wo die Scholle gerade die reife Frucht abgeworfen hat und der Wellenschlag der Brandung die ewige

Melodie des Meerfahrers tönen läßt. Diese zauberhafte Natur mit den knorrigen, verwitterten Kliffen des Gespensterwaldes und mit ihrer reinen, kräftigen Seeluft, diese herrliche deutsche Küstenlandschaft stimmt den Menschen froh und entspannt schon nach wenigen Stunden.

#### Bis in die Urzeit hinein

Der Doberaner Raum ist interessant bis in die Urzeit hinein, aus der Aufzeichnungen von Menschenhänden noch nicht vorhanden sind. Hier erzählen die Funde aus der Frühgeschichte und Urzeit von den schweren Eismassen, die sich über das Land schoben, von einer ganz anderen Küstengliederung, als sie heute ist, von den Tieren und ersten Menschen. Der Mammutzahn von Stülow, Riesenhirschgeweih von Kröpin und vom Conventer See sind ebenso aufschlußreich wie Getreidekörnerformen, die darauf schließen lassen, daß in der Steinzeit bereits ein seßhaftes Bauerntum hier oben vorhanden war. Ein bei Rethwisch durch eine Sturmflut freigelegter Einbaum, der aus einer Eiche ausgebrannt ist, läßt darauf schließen, daß die Menschen hier schon zu früher Zeit das Meer bezwangen. Hügelgräber und bronzenezeitliche Kegelgräber vervollständigen mit zahlreichen Funden aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit einer frühbesiedelten Landschaft.

#### Die älteste Pferderennbahn und das erste Seebad

Erst spät wird die Geschichte dieses Raumes durch Urkunden belegt. Das Zi-

sterzienserkloster in Doberan, ein markantes Beispiel niederdeutscher Backsteingotik, brachte mit seiner Gründung im 12. Jahrhundert die ersten Aufzeichnungen, die für diese Landschaft von Interesse sind. Doberan verfügt über zwei Kuriosen: Über die älteste Pferderennbahn Deutschlands und in Heiligendamm über das erste Seebad Deutschlands. Das Seebad wurde im Jahre 1793 geschaffen und hat seitdem vielen Hunderttausenden Erholung gewährt, denn die Seeluft und das Seewasser waren hier besonders geschätzt. Die Doberaner Rennen wiederum erstmalig 1804 erwähnt, seit 1822 öffentlich gelaufen, waren ein Prüfstein für die mecklenburgische Pferdezucht.

Aber auch auf dem Gebiete der Musikpflege ist Doberan führend im Gau. Gehaltvolle Kammermusikabende im strahlenden Festsaal des Rathauses gehören ebenso zu dem Besonderen dieser Stadt, wie ihre Landschaft, ihre Menschen und ihre jungen, aber schon sehr bedeutsam gewordenen Dichtertage.

E. H.

† **Schauspieler-Jubiläen.** Auguste Prasch-Grevenberg, die vor mehr als 60 Jahren ihre Laufbahn als Schauspielerin begann, hat sich vor wenigen Monaten von Bühne und Film zurückgezogen und lebt jetzt im Emmy-Göring-Stift in Weimar, wo sie am 23. August ihren 87. Geburtstag feierte. — Ludwig Auer, Mitbegründer, Spielleiter und Schauspieler der Exl-Bühne, konnte am 24. August seinen 60. Geburtstag und zugleich sein 40-jähriges Schauspielerjubiläum begehen. Die Exl-Bühne blickt im März 1942 auf ihren vierzigjährigen Bestand zurück.

† **Die Werke Ernst Moritz Arndts.** Der im vergangenen Herbst an der Universität Bonn gegründete Ernst-Moritz-Arndt-Kreis hat eine wissenschaftliche Neuausgabe sämtlicher Briefe und Werke des großen Patrioten in 30 Bänden beschlossen.

† **Gesamtausgabe von Herders Briefen.** Auf Veranlassung der Herder-Stiftung in Weimar mit Unterstützung öffentlicher, amtlicher Stellen ist die Herausgabe einer Gesamtausgabe der Briefe von Johann Gottlieb Herder geplant.

† **Über die Geschichte der Festung Braunau.** Braunau am Inn, die alte bayerisch-österreichische Grenzstadt, ist uns in Großdeutschland besonders wert als der Geburtsort des Führers. Aber das alte Städtchen am schönen Inn verfügt auch über eine Geschichte, die es unter diejenigen deutschen Städte reiht, die dem Schicksal des Reiches in langen Jahrhunderten verbunden sind. In der neuesten Ausgabe der Kultur-Rundschau der Stadt Braunau stellt in sehr interessanter Form Ing. Artur Wald das Werden und Vergehen der Festung Braunau unterstützt durch wertvolles historisches Bild- und Skizzenmaterial dar. Der umfangreiche Beitrag ist gleichzeitig ein interessantes Stück mittelalterlicher Befestigungskunde. Der Reiz Braunaus in seinem bemerkenswerten Gemisch von gotischen, Renaissance- und Barockelementen wird durch die heute noch ungeschwer zu verfolgenden mittelalterlichen Festungsmerkmale für jeden fremden Besucher der Geburtsstadt Adolf Hitlers erhöht.

## Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjel Vesaas

(79. Fortsetzung)

»Ja, Kjell soll die Pferde sehen, darauf kannst du dich verlassen.«

»Wir lassen sie in den Hof«, schlägt Ketil vor, »darüber hat sich Kjell einmal so gefreut.«

Falte kommt auch herbei. Sie sind alle eifrig darauf bedacht, Kjell einen Gefallen zu tun, er ist gekommen und will die Pferde sehen. Sie suchen noch mehr Laternen, damit der ganze Hof beleuchtet ist. »Jetzt wirst du sehen, was das für ein Leben wird, Kjell!« lächeln sie ihm zu.

Kjell und Frida stehen gemeinsam mit Sveinson, der eine Laterne hält, im Eingang. Ketil und Falte sind im Stall. Einer nach dem andern der vier kommt heraus, ohne Zügel und Gebiß, frei, wie sie sind, sie heben die Köpfe und wundern sich. Die Laternen erhellen ein großes Dreieck, wo sie tänzeln können.

Kjells Augen glänzen und leben wie damals, als er noch ganz war. »Kane!« schreit er. — »Sabb!« Sie kennen ihn an der Stimme. — »So lauft doch, na!« ruft Kjell ihnen zu.

Sie entdecken, daß sie ganz los sind und tun können, was sie wollen; da scharren sie im Boden und schnuppern, schnauben durch die Nase, dann wirft der Sular die Hinterfüße hoch in die Luft. Sankerib folgt seinem Beispiel, einer läßt sich in den Schnee fallen, wälzt sich und steht

wieder auf, schüttelt sich, gesellt sich zu den andern — daß man nur noch einen wirren Knäuel im Lichtkreis unterscheiden kann.

Man möchte beinahe glauben, daß sie verstehen, um was es geht, daß Kjell eine Freude haben soll, er, der so gute Hände hatte und nur eigens zu dem Zweck von Helleskar heruntergekommen ist, um sie zu sehen. Tagsüber wundern sie sich, wo die rechtmäßigen Hausleute sind, Viv ist fort, Ambros und Leiv und alles, aber heute abend ist wenigstens Kjell da. Kane geht auf ihn zu und reicht ihm das Maul, dann läuft er wieder zurück in den Kreis. Sie suchen aus dem Lichtbereich zu kommen, aber dann sind sie gleich — böö! wieder auf dem Rückweg. Es ist wie ein Märchenpiel: drei matte Laternen und die großen schwarzen Tiere, die im Laternenschein tanzen und Schneestaub aufwirbeln und mit den Nüstern schnauben, die Hufe aneinander schlagen und Schaum um sich werfen wie Fetzen. — »Ist es schön, Kjell?« fragt Sveinson und ist selbst hingerissen. Kjell freut sich hilflos. — »Ja!« sagt er.

In eine Stadt bringt Björnsinn Lisle. Sie geht mit ihm wie betäubt, sie atmet leichter, wie sie die Stadt sieht, die ziemlich groß ist; da wird es weniger Fragen geben und man wird sie in Ruhe lassen.

Björnsinn erzählt von seiner Arbeit hier, er ist in einer Mühle, verdient gut.

»Und wie geht es?« fragt er wohl schon zum hundertsten Mal.

»Weiß nicht, wie es geht.« Sie antwortet nur so ins Blaue, was ihr eben einfällt. Folgt ihm, wie sie ihm auf dieser ganzen weiten Reise gefolgt ist: rastlos und sonst nichts. Hinter ihr liegt viel zu viel, und nun ist es ihr, wie wenn sie in einem leeren Raum wäre und keinen Halt fände. Björnsinn will nur das Beste, aber wenn er es in Wort und Tat umsetzen will, hält ihn etwas in Lisles Art zurück, er weiß nicht mehr, was er tun soll. Er hat sie sich mit einem so sichern Gefühl geholt, und nun läuft es ihm kalt über den Rücken vor Ungewißheit. Er sucht sich eine andere Wohnung, ein paar Zimmer. Lisle ist einstweilen seine Haushälterin, bis die Papiere in Ordnung sind und sie sein Weib werden kann.

»Du willst doch? Lisle —.«

Sie neigt ihren Kopf, als sei er zu schwer, um ihn aufrecht zu halten.

»Ist es nicht so?« Die Ungewißheit sitzt ihm zu jeder Zeit im Nacken.

Da fährt sie auf:

»Ja, sonst wäre ich doch wohl nicht mit dir gegangen!«

Er duckt sich vor ihrem Zorn. »Liebe du, ich wollte nicht —.«

»Es ist bloß alles so sonderbar!« sagt sie. »Verstehst du nicht, daß man verwirrt werden kann?«

»Das weiß ich selbst mehr als gute«, sagt Björnsinn.

»Du bist ein guter Kerl.«

Sie sagt es nicht so, wie sie es sagen könnte, sie sagt es halb müde, halb mitleidig und vor allem ergeben in ihr Schicksal. — »Ein guter Kerl.«

»Bin ich ein guter Kerl, weil ich dich gerne habe, Lisle?« sagt er aufgeregt.

Sie antwortet nicht.

»Was ich mein ganzes Leben lang getan habe.«

»Ja, aber jetzt ist es zu spät«, sagt sie offen.

Seine Augen werden ängstlich, als ob er fürchtete, daß sie sich wie eine Wolke auflösen und verschwinden könnte. »Du, das darfst du nicht sagen!«

»Es ist zu spät, du weißt es so gut wie ich.«

Aber der störrische Bub in ihm will nichts wissen.

»Warum tust du es dann?«

Sie antwortet ehrlich: »Du hast gedroht, erinnerst du dich, und dann, Herrgott, habe ich es auch für gut gefunden«, stößt sie hervor, »ich bin ja kein Mensch mehr. Kjell hat mich da hineingetrieben!«

»Ja, Kjell und Kjell —.«

»Reut es dich?«

»Es wäre besser, wenn du ihn dir auch ein wenig aus dem Kopf schlägest!«

Sie sagt: »Das werde ich nie im Leben.«

Da wird es Björnsinn zuviel, er schreit: »Dann ist es gescheiter, du fährst zu ihm, solange du noch frei bist! Und dann mag es mit mir werden, wie es will. Nein, nicht fahren!« bettelt er dann, »du darfst nicht! Du mußt bei mir sein.«

»Du vergißt, wie spät es ist.« Björnsinn soll in die Mühle. Er reißt Hut und Überkleider an sich.

»Wäre es dir lieber, wenn ich nie wiederkäme?«

»Nein, das habe ich nicht gesagt.«



# AUS STADT UND LAND

## Leben in Untersteier vor 200 Jahren

Forschungen in Reichenegg bei

St. Georgen an der Südbahn

Seit Jahrzehnten ist das unweit Cilli gelegene Reichenegg als Fundort vorgeschichtlicher Gräber der Hallstattperiode bekannt, die sich in der Nähe der malerischen Reichenegger Burgruine finden. Die dazugehörige Siedlung befindet sich noch etwas höher auf dem Gipfel des Berges selbst, der mit seiner weitreichenden Aussicht den Bewohnern die Möglichkeit gab, das Nahen eines Feindes rechtzeitig zu erkennen. Im Norden und Osten boten steilabfallende Hänge genügend Schutz, die sanften Süd- und Westseiten waren durch einen Wall vor dem feindlichen Überfall gesichert. Auf den Terrassen lag die Siedlung.

Seit Anfang August dieses Jahres hat das steirische Landesmuseum Joanneum auf der oberen Terrasse die Überreste von vier Häusern untersucht, die knapp hintereinander standen. Das größte Haus hatte eine Länge von 14,9 m, 5,7 m Breite, das kleinste war 6,3 m lang und 4,3 m breit. Auf großen Steinen als Sockelunterlagen ruhten die Balken der großen Holzhütten, deren Fugen mit Lehm verschmiert waren. Meist an der Nordwand befand sich die Schlafstätte, ein mit Steinen gepflasterter Platz, der mit Stroh oder Moos bedeckt und mit Wildfellen belegt war. Der Herdplatz war von Steinen umgeben. Vereinzelt fanden sich auch Schmelzherde, auf denen Eisen- und Bronzeschlacke lag und Tonringe, auf die Schmelztiegel gestellt werden konnten. Die Industrie hielt sich in bescheidenen Grenzen. Meißel, Fibeln, ein schön verziertes Stirnband und spiralförmige Anhängsel aus Bronze wurden angefertigt.

Reich dagegen waren die Reste der Tonwaren. Gefäße aus rotbraunem Ton, mit Leisten und Fingernagelverzierungen, von denen vollständige Exemplare geborgen wurden. Besonders zahlreiche schwarzgratierte, oft schön verzierte Gefäßreste aus der Blütezeit der Hallstattperiode, aus dem fünften Jahrhundert vor der Zeitwende, sprechen von ungemein feinem Formgefühl der Töpfer, die in vielen Fällen eigene Wege gehen und Gefäße herstellen, die den verwandten Formen oberitalischer Ware von Este ebenbürtig sind. Beziehungen mit Mittelsteiermark zeigen sich bei dieser untersteirischen hallstattischen Gruppe im Vorkommen von Feuerböcken, Beziehungen nach Krain in der Ähnlichkeit der Gefäßformen. Von der entwickelten Rinderzucht auf Reichenegg zeugen Reste von lang- und kurzhörnigen Rindern. Auch Knochen von Schweinen, Ziegen und Schafen wurden gefunden.

Den Frauenfleiß bekunden zahlreiche, zum Teil schön verzierte Spinnwirtel und Webstuhlgewichte, im Volksmund »Gewichte der Sonnenuhr« genannt.

Die keltische Latène-Kultur macht sich bei den illyrischen, in ihrer hallstattischen

Tradition beharrenden Völkern in der Steiermark nur in geringen Spuren in der Anwendung des Wellenlinien- und Kammstrichornaments bemerkbar. Das Vorkommen weniger auf der Drehscheibe gearbeiteter frühromischer Scherben spricht dafür, daß das Leben auf dem Ringwall von Reichenegg nach fünf Jahrhunderten, also kurz vor Beginn der Zeitenwende das Ende gefunden hat.

Fünfhundert Jahre später erwacht der Gipfel des Reichenegg zu neuem Leben. Die flüchtige römische Landbevölkerung der Umgebung sucht auf dem Berge Zu-

flucht und erbaut zwei Türme, in denen sie sich der durchziehenden Scharen der Völkerwanderungszeit zu erwehren trachtet. Ein solid gebauter Turm von 7,75 m Länge und 7,30 m Breite, fest aus Bruchsteinen gefügt und mit solidem Mörtel gebunden, die Wände mit rotbraunem, aus Ziegelmehl gearbeiteten Mörtelstück belegt, aus dem gleichen Material der Boden. Reste römischer Weinkrüge und reich verzierter Gefäße, Mühlesteine, ein Spielstein und eine seltene Zierscheibe mit den Relieffköpfen bezeugen noch die Fortdauer römischen Lebens, nach dessen Erlöschen die Ruinen des Turmes in der Überlieferung des Volkes als Heidenkeller weiter leben.

Prof. Walter Schmid  
Landesarchäologe.

## Der Schulaufbau im Unterlande

Das Amt Schulwesen im Steirischen Heimatbund

Im Aufbau des Steirischen Heimatbundes ist das Amt Schulwesen vorgesehen. Die Aufgaben dieses Amtes können in drei Gruppen eingeteilt werden:

Grundsätzliche Stellungnahme zu allen Fragen, die den Aufbau des Schulwesens in der Untersteiermark betreffen und die maßgebende Einflußnahme auf die Arbeit im Sinne der Grundsätze des Steirischen Heimatbundes.

Politische Führung der in der Untersteiermark tätigen Erzieher.

Kameradschaftliche Betreuung der im Einsatz stehenden Lehrer und Lehrerinnen.

Zur ersten Aufgabe ist festzustellen, daß in der Untersteiermark zwei Grundsätze für den Aufbau des Schulwesens bestimmend sind:

In der Untersteiermark werden nur deutsche Schulen errichtet, daher jedes Kompromiß in dieser Richtung abgelehnt wird und jede Erörterung über Minderheitsschulen und Zweisprachigkeit des Unterrichtes hintanzuhalten ist.

Die Einheit der Erziehung wird in der Form verwirklicht, daß die Arbeit der Schule und die Arbeit der deutschen Ju-

gend im Steirischen Heimatbund sowohl personell als auch sachlich engstens verknüpft und auf eine Basis gestellt wird.

Es ist Aufgabe des Amtes Schulwesen im Steirischen Heimatbund, auf die restlose Verwirklichung der angeführten Grundsätze zu sehen und Vorschläge für die Durchführung derselben zu erstatten.

Die politische Führung der Erzieherchaft sieht als Ziel die Formung aller Erzieher im nationalsozialistischen Sinne mit besonderer Berücksichtigung der in der Untersteiermark gestellten Aufgaben. Zur Lösung dieser hier gestellten Aufgaben erscheint eine eingehende Schulung der Erzieherchaft in Lagern und Appellen notwendig. Mit den staatlichen Stellen wird auf das engste zusammengearbeitet.

Die kameradschaftliche Betreuung der eingesetzten Erzieher sieht die enge kameradschaftliche Zusammenfassung aller im Einsatz stehenden Lehrer und Lehrerinnen vor. Dies wird durch möglichst häufige kameradschaftliche Zusammenkünfte und Aussprachen, weiters durch Vertretung berechtigter personeller Wünsche und durch einen Kameradschaftsdienst verwirklicht.

### Volkswohlfahrtsarbeit

Im Kreise Cilli

Für rund 950 Kinder des Cillier Kreises sind, außer den bereits am 1. August eröffneten 5 Kindergärten, weitere 13 im Umbau, deren Fertigstellung im Laufe des nächsten Monats zu erwarten ist.

Das Einkochen von Obst für die Kindergärten wird in den meisten Ortsgruppen betrieben. Auch für die Ausspeisung der Kinder werden Vorbereitungen getroffen, soweit dies nicht bereits geschehen ist.

Gelegentlich der im vergangenen Monat abgehaltenen 21 Mütterberatungen wurden 1051 Kinder ärztlich untersucht. Im Zuge der Betreuung mußten nament-

lich die Gebirgsdörfer, in denen die Not am größten ist, reichlich bedacht werden. Die Schulung der Hilfsstellenleiterinnen wurde eifrig betrieben.

Im Kreise Marburg-Land

Zwecks Ermittlung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung wurden im Kreise Marburg-Land von den Schwestern im Laufe des Monats über 200 Hausbesuche gemacht; als häufigst auftretende Krankheit wurde Rachitis und Tuberkulose festgestellt; wohllich mangelt es an Raum und Betten.

Die am 1. August eröffneten 11 Kindergärten werden von 672 Kindern besucht. Die Errichtung weiterer 25 Kindergärten ist im Zuge.

### Pensionisten, Achtung!

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark hat eine Verordnung erlassen, die für die ehemaligen jugoslawischen Pensionisten von größter Bedeutung ist.

Alle Pensionisten erhalten rückwirkend mit 1. August, zahlbar am 1. September 1941 um 50% erhöhte Pensionen.

Die näheren Bestimmungen und Erläuterungen bringen wir in der nächsten Samstag/Sonntagfolge der »Marburger Zeitung«.

### Preistreiberei

Die Schokoladen- und Waffelfabrik »Sana« G. m. b. H. in Marburg-Kötsch wurde auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über die Preisgestaltung mit einer Geldbuße im Betrage von 20.000 Mark bestraft. Die genannte Firma hat ihre Verkaufspreise unverzüglich herabzusetzen. Vor Herabsetzung der Preise ist jeglicher Verkauf verboten.

### 10.000 Konzertbesucher

Die Erfolge des RAD-Musikzuges im Luttenberger Gebiet

Anziehend und beglückend ist die wechselläufige Melodie des Sommers in der Landschaft im Kreise Luttenberg eingezogen. Die dunkelgrünen Wälder überdecken die Hügel, Gold wogt auf den Feldern. Der Duft des ersten Obstes berauscht die Sinne, in den Weingärten klappern die Klapotetze, romantische Windmühlen dieses Landes, die alljährlich laut werden, wenn die Augustsonne die Beeren an den Weintrauben in goldglänzendes Kleid einhüllt.

Da kam der Musikzug des RAD aus Graz. Rund 10.000 Leute strömten zu den zwölf Konzerten heran, um den melodischen Klängen der Musik zu lauschen.

Das geistige Zentrum der Wiedergabe war der Musikführer. Er hielt seine Musiker straff und sicher zusammen, so daß es selbst in den raschesten Ensemblesätzen keine ernsthaften Schwankungen gab.

Unter den Musikern herrschte eine ansteckend gute Laune. Allerorts empfand die Bevölkerung dankbar die prägnanten Ausführungen und applaudierte den Künstlern mit steigender Begeisterung.

Jeder der Künstler war bemüht, das Beste zu geben. Jeder zeichnete sich durch erfreuliche Beherrschung der Melodie aus, die stimmliche Befähigung bildete sich aus zu einem höchsten, Anspruch verlangenden, befriedigenden und musizierenden Stil. Nicht einer reichbegüterten Ästhetenschicht der Leute allein sollte die Befriedigung nach künstlerischer Vollendung möglich sein, sondern die Musik sollte auch jenen Menschen zugute kommen, de-

**Kein Haus**

im Unterland ohne

»Marburger Zeitung«

## Der Schneider Zempel

Untersteirisches Märlein

Von Josef Werdisch

Alle Schneider sind seit vielen tausend Jahren närrisch oder lustig oder leichtsinnig.

Ein Vater namens Zempel hatte zwei Söhne, einen dicken und einen dünnen. Der Dicke saß gerne und lange hinter Büchern, dadurch wurde er Pfarrer. Der Dünne aber wurde, weil er sonst nichts lernen wollte, Schneider. Der Pfarrer hatte drei Kinne und zwei Nacken, er wollte magerer werden. Und eines Tages sagte er zu seinem Bruder, der so dürr war wie ein Hampelmann und so lebendig wie ein Wiesel, komm, wir gehen in die Welt!

Der Pfarrer nahm zehn Gulden und einen Rucksack voll Würste mit, der Schneider zog die karierte Hose an und steckte drei Kreuzer in die Tasche. So gingen sie.

Auf der bleichen Landstraße zwischen Lembach und Maria-Rast wurde es heiß, der Pfarrer schwitzte Rock und Weste durch, der Schneider aber ging vergnügt im Schatten seines dicken Bruders, pfiff sogar die Schneiderhymne und machte bei jedem vierten Takt den Wechselschritt.

Endlich wurde der Pfarrer hungrig, setzte sich in den Schatten einer Linde und begann zu essen, daß alles staubte. So, jetzt war er satt und wollte schla-

fen. Der Schneider leckte nur ein Wurstpapier ab, schon das machte ihn so geil, daß er einen großen Durst verspürte.

Er zog dem schlafenden geistlichen Bruder einen Gulden aus der Tasche und sagte: Meck meck, der Schneider ist weg, willst du ihn wiedersehen, mußt du ins Wirtshaus gehn.

Dann gaßbockte er sich hundert Schritte weiter in ein Gasthaus, das an der staubigen Straße auf Oäste wartete. Dort saß als einziger Gast ein — Teufel. Der war ausgeschickt, um auszuspionieren, wie es oben in der Welt zugeht und was die Leute so reden.

Der Schneider Zempel aber war Nichtraucher und roch daher den Braten allsogleich. Schon das war ja verdächtig, warum alle Fliegen, die der Teufel in seiner Langweile vom Tisch gefangen hatte, angesagt waren, Schneider! dachte Zempel. Schneider! sei ein sehr vorsichtiger Handwerker, dann geschieht nix!

Der Wirt brachte ein Achtel Wein, der Zempelschneider trank ihn wacker auf einen Zug und strich sich den Spitzbart.

Tschuldigen schon, sagte er und setzte sich zum Teufel, wie gehn die Geschäfte?

Sie kamen ins Reden und der Teufel fragte Zempel, wie er heiße und welche Profession er betreibe.

Sie werden's kaum glauben, aber ich heiße Narr und bin von Beruf ein Narr; soll ich ihnen was vortanzen? He, Weinpantser, noch ein Achtel!

Er begann zu hopsen, daß der Teufel kaum die Schritte zählen konnte und sich sehr lächerlich machte, als er den Tanz nachschritteln wollte.

Der Schneider lachte ihm nur aus, trank ein Achtel nach dem anderen und wurde verwegen, daß er dem Teufel, der sowieso schon wegen des Lachens grantig war, daß er also dem Teufel ins Gesicht behauptete, er wäre imstande, den Höllenfürsten selber, wenn es einen gibt, zu betrügen.

Das war dem Teufel zu viel. So ein schlechter Wein und dann noch so ein windiger Narr, das halte der Teufel aus!

Er kam mit zitterndem Schnurrbart hinter dem Tisch herfür. Aber der Schneider hatte rasch mit der Kreide einen Drudenfuß auf den Nebentisch gezeichnet und als der Herr Gottseibeiuns anrückte, hupfte Zempel mit einem leisen Meckmeck mitten in den Drudenfuß und hatte wirklich mit dem bescheidenen Steißlein drinnen Platz zum Sitzen.

Wütend warf der Teufel einen glühenden Taler auf den Tisch, gab einen kräftigen Duft von sich und verschwand; fuhr in die Hölle und erzählte dem Ober- teufel von dem betrunkenen Tanznarren.

Das dürfen wir nicht auf uns sitzen lassen, grollte der Fürst. Er pfiff und schickte einen höllischen Prügelgeist in die Oberwelt, der sollte den Herrn namens Narr in dem und dem Wirtshaus jämmerlich zerdreschen.

Als nun der dicke Bruder ins Wirtshaus nachkam, begann er auf das fette

Essen hin zu trinken und wurde müde. Der Schneider schleifte ihn hinauf in ein Zimmer und legte ihn schlafen. Dann aber bezeichnete er alle Öffnungen des Zimmers, Tür, Fenster und Ofenrohr, mit Drudenfüßen. Selbst in die Mauselöcher steckte er Papierchen mit dem Drudenfuß darauf.

So, jetzt kann kein Teufel an diesen Zeichen vorüber. Nur bei einem Loch kann er ins Zimmer, murmelte der Schneider, aber da wird der Teufel was erleben!

Da war nämlich ein Lüftungsrohr, das schmierte der Schneider mit Seife ein, daß es glitschig war, und band daran das eine Hosenbein seiner Karierten, das er unten zunähte und ebenfalls mit einem Drudenfuß versah. So, jetzt kann der Teufel anrücken, sagte Zempel und wartete auf die Geisterstunde.

Pünktlich um zwölf winkelte der Prügelgeist um das Haus und suchte einen Zugang zum frechen Narren.

Aber überall prallte er vor dem Drudenfuß zurück.

Nur den Luftschlauch hat dieser Narr vergessen, freute sich der Teufel und schlüpfte hinein. Da gab es kein Halten mehr, das Rohr war glitschig und Hor- ruck! fuhr er in das Hosenbein der Karierten und konnte zappeln, soviel er wollte, gegen den Drudenfuß war er ohnmächtig.

Der Schneider trug seine Karierte in das Vorhaus, wo er einen großen Bottich mit eingelegten Gurken gesehen hatte



nen tagsüber die schwersten Arbeiten obliegen. Es hat sich gezeigt, daß die Lutenberger ein fein reagierendes, wenn auch nicht in klaren Worten zu fassendes Empfinden für künstlerische Darbietungen haben.

### Kleine Chronik

**m. Todesfälle.** Im Marburger Krankenhaus verschieden am 22. d. der 67-jährige Huf- und Wagenschmied Franz Toplak aus Maria-Rast und der 62-jährige Besitzer Melchior Supan aus St. Egydi. In Marburg starben ferner die 86-jährige Private und Hausbesitzerin Maria Sobotka und die 62-jährige Maria Gospodaritsch. In Brunnndorf bei Marburg ist der 63-jährige Werkmeister Franz Pecharda gestorben.

**m. Arbeitstagung der Erzieher des Kreises Windischgraz.** Vor kurzem tagte in St. Ilgen eine Arbeitsgemeinschaft aller im Kreis Windischgraz eingesetzten Erzieher. Nach der Begrüßung durch die Schulkinder erfolgte die Flaggenhissung. Sämtliche Schulleiter erstatteten einen kurzen Leistungsbericht über die bisher vollbrachte Aufbauarbeit, worauf Kamerad Fink in einem längeren Referat ein Bild von der Arbeitsgemeinschaft Schönstein entwarf. Der Sprecher vermittelte auf spannende und humorvolle Art einen gründlichen Einblick in den methodischen Weg, den seine Arbeitsgemeinschaft, begeistert für die hehre Aufgabe der deutschen Erzieher im Unterland, bisher durchschritten hat und bot ein Fülle von Anregungen für die weitere Arbeitsgestaltung. Schulbeauftragter Kam. Senegacnig würdigte in seinen Schlußworten die Leistungen der Einsatzkameraden und dankte im besonderen der wegweisenden Arbeit in Schönstein. Daß die untersteirische Jugend heute freudestrahlend und vertrauensvoll zu ihren Lehrern emporblickt, ist wohl der schönste Dank in diesem Einsatz. Die Tagung nahm einen sehr befriedigenden Verlauf und endete mit einem gemeinsamen Ausflug in die Kalkhöhle »Böses Loch« bei Ober-Dolitsch.

**m. Schulschlußfeier in Reichenburg.** Dieser Tage fand in Reichenburg die erste Schulschlußfeier der Volksschule statt. Die Schulkinder sang einleitend einige Scharlieder und trug zeitgemäße Gedichte vor. Anschließend sprach der Schulleiter zu seinen Mitarbeiterinnen und der Schulkinder. In seiner Rede hob er besonders die Bedeutung der deutschen Schulen für Reichenburg hervor und richtete Dankesworte an den anwesenden Gemeindebeauftragten Hammer und den Bürgermeister Presker, die der Schule stets ein weitgehendes Verständnis entgegengebracht hatten. 18 Schülern wurden Entlassungszeugnisse ausgehändigt. Die Führerschaft beschloß die Schulschlußfeier in Reichenburg.

**m. Bezug von Spezial- und Testbenzin sowie Heizöl.** Auf die in unserer heutigen Folge veröffentlichte Bekanntmachung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über die Anmelde- und Bedarfs der Verbraucher von Spezial- und Testbenzin sowie Heizöl machen wir besonders aufmerksam. Die Meldung, die bis zum 5. September 1941 erfolgen muß.

und beutelte den Teufel aus der Hose mitten zwischen die Gurken. Rasch legte er den Deckel auf den Bottich und zeichnete mit Schneiderkreide einen Drudenfuß darauf.

Erst zwei Wochen später, als die Magd saure Gurken holte, zischte der Teufel aus dem Essig heraus und fuhr jammernd durch ein Mausloch gerade aus in die Hölle.

Der Fürst schaute sich den jämmerlichen Teufel, der nach Dillenkraut roch, eine Zeit lang an, dann packte ihn aber der heilige Zorn: Wer hat dir das angetan?

Der Teufel wollte sagen: Der Narr, aber vom vielen Essig hatte er ein schiefes Maul und so kam es verdreht heraus: Der Pfarr! Sogleich schickte der Fürst zwei andere Prügelgeister in die Welt, die den Pfarrer so verdroschen, daß ihm vierzehn Tage kein Anzug paßte. Der saure Teufel aber mußte strafweise seinen Dienst von heute an beim Ofen Nummer siebenundsiebzig machen. Das ist aber der Kessel, wo unredliche Gastwirte und sonstige Weinpantcher braten und diesen Geruch hält nicht einmal der Teufel aus.

So hatte der Schneider Zempel wirklich den Teufel betrogen.

Verlangt überall die  
»MARBURGER ZEITUNG«

hat Angaben über den voraussichtlichen monatlichen Bedarf, den Jahresverbrauch im Jahre 1940, weiters Bezugsart sowie Verwendungszweck zu enthalten. Die vorhandenen Vorräte sind anzuzeigen. Wer die Meldung nicht zeitgerecht oder unvollständig macht, hat damit zu rechnen, daß er bei der Beteiligung nicht berücksichtigt werden kann.

**m. Bei der Arbeit vom Tode ereilt.** Der in den Marburger Eisenbahnwerkstätten bedienstete 53-jährige Werkmeister Franz Pecharda aus Brunnndorf erlitt bei der Arbeit einen Schlaganfall, dem er kurz darauf erlag. Der Leichnam wurde in die Totenkammer überführt.

**m. Von der Lokomotive gestürzt.** Der im Heizhaus in Marburg bedienstete 21-jährige Hilfsarbeiter Franz Kores aus Brunnndorf glitt beim Reinigen der Lokomotive aus und stürzte drei Meter tief ab. Kores erlitt beim Sturz Ribquetschunden am Kopfe und mußte vom Deutschen Roten Kreuz ins Krankenhaus überführt werden.

**m. Unfall einer 72-jährigen.** Die in Marburg, Carnerstraße 9, wohnhafte 72-jährige Hausmeisterin Aloisia Powoden wurde von einem herabfallenden Brett am Kopfe schwer verletzt; sie wurde ins Krankenhaus gebracht.

**m. Sturz vom Fahrrad.** Gestern vormittag stürzte der 20-jährige Ludwig Maschera aus Marburg in der Tegethoffstraße vom Rad und zog sich dabei innere Verletzungen zu. Das Rote Kreuz überführte ihn ins Krankenhaus.

**m. Schweres Verkehrsunfall bei Feldbach.** Kürzlich kam der von Riegersburg nach Feldbach verkehrende Autobus in einer Kurve auf der abschüssigen Straße in der Nähe des Schlosses Kornberg ins Schleudern. Der vollbesetzte Wagen — er dürfte von 38 Personen besetzt gewesen sein — überschlug sich zweimal, einige Fahrgäste, darunter auch die 48-jährige Grazer Oberlehrerin Emma Wally, die vom Ferienaufenthalt in Riegersburg nach Graz zurückkehren wollte, wurden

aus dem Wagen geschleudert. Frau Wally, die unter den Wagen zu liegen kam, war sofort tot. Vier Personen wurden schwer verletzt, drei von ihnen sind bis zur Stunde noch nicht vernehmungsfähig. Der Wagenlenker und 25 Fahrgäste erlitten leichte Verletzungen.

\*

**m. Kroatischer Arbeitsdienst nach deutschem Vorbild.** Anlässlich der Gründung des kroatischen Arbeitsdienstes fand zwischen Reichsarbeitsführer Hiert und dem kroatischen Arbeitsführer Halla ein herzlicher Glückwunschtelegrammwechsel statt. Der kroatische Arbeitsführer erklärte in seinem Telegramm u. a.: »Im deutschen Arbeitsdienst erblicke ich unseren Lehrmeister, der uns stets als leuchtendes Vorbild dienen wird.« Auf das Ersuchen um kameradschaftliche Unterstützung beim Aufbau des kroatischen Arbeitsdienstes sprach der Reichsarbeitsführer seine kameradschaftliche Bereitschaft aus.

**m. Rasches Fortschreiten der Säuberungsaktionen in Kroatien.** In Agram treffen fortlaufend Vollzugsmeldungen von Einheiten der kroatischen Armee und der Ustascha-Miliz ein, wonach diese in den ihnen zugewiesenen Abschnitten die Säuberung von serbisch-kommunistischen Banden abgeschlossen hätten. Ferner ist der Eisenbahnverkehr durch das Vrban-Tal, in dem sich die serbisch-kommunistischen Störungsaktionen konzentrierten, wieder aufgenommen worden.

**m. Tagung der kroatischen Bürgermeister in Agram.** Während der Agramer Messe wird, einer Meldung des »Danas« zufolge, in Agram eine Tagung aller kroatischen Bürgermeister stattfinden.

**m. Regulierung der Save.** Aus Agram wird berichtet: Mit der Entwässerung der Save-Niederungen, durch die mehr als 20.000 Joch fruchtbares Ackerland gewonnen werden dürften, wird auch eine Regulierung der Save durchgeführt. Zugleich wird damit der Fluß bis nach Agram für kleinere Schleppkähne schiffbar gemacht werden.

## WIRTSCHAFT

### Die Lage der oberkrainischen Pferdezucht

Das Ergebnis der ersten Stutenmusterungen

Der Abschluß der ersten Stutenmusterungen in Südkärnten (Oberkrain) hat interessante Aufschlüsse über die Pferdezucht in diesem befreiten Gebiet gebracht. Der jugoslawische Staat hat die oberkrainische Pferdezucht vernachlässigt und keine bestimmten Zuchttrichtungen verfolgt. Bezeichnend ist, daß sogar Kreuzungshengste als Deckhengste verwendet wurden. Während 1918 im heutigen Südkärnten 32 norische Staatshengste gehalten wurden, gibt es heute dort nur 13 Deckhengste, wovon nur 10 Staatshengste sind. Von den 13 Deckhengsten sind nur 9 reinblütige Noriker.

Man hat sich um die Zucht nicht gekümmert und die außerordentlich gedrückten Preise hemmten auch die Pferdezucht. Die oberkrainischen Bauern kauften vielfach billige, aber minderwertige Pferde von der Murinsel und aus Kroatien, wodurch die früher einheitlich norische Zucht noch weiter zurückgedrängt oder vermässert wurde.

So kommt es, daß in Oberkrain heute zum überwiegenden Teil Pferde gehalten werden, die ausgesprochene Kreuzungsprodukte mit verschieden starken Warmbluteinschlag sind.

Am reinsten hat sich das Norikerzuchtgebiet im Kreis Radmannsdorf erhalten. In vielen Gemeinden dieses Kreises ist das norische Stutenmaterial noch gut und bei Verwendung entsprechend ausgewählter Hengste wird man schon in kurzer Zeit die Norikerzucht wieder zur Blüte bringen.

Im Kreis Krainburg tritt ein Warmbluteinschlag häufiger in Erscheinung, doch ist auch dort die Norikerzucht noch ausbaufähig. In den übrigen Kreisen wird sich die eigentliche Zucht auf streng umgrenzte Gebiete beschränken müssen.

Die Stutenmusterungen waren sehr gut beschickt, das Stutenmaterial war aber wenig einheitlich, wenngleich es von der Liebe der Südkärntner Bauern zum Pferde zeugt, daß die Tiere im allgemeinen gut gepflegt und gut gehalten waren. Von 726 aufgetriebenen Stuten wurden 120 ins Stutbuch eingetragen. Die relativ größte Stutenanzahl, die ins Stutbuch eingetragen wurde, entfällt auf den Kreis Radmannsdorf, wo von 203 vorgestellten Stuten 56 eingetragen wurden, während aus dem Kreis Krainburg von 154 Stuten nur 28; im Kreise Laak

von 93 Stuten 12 und im Kreise Stein (mit Littai) von 276 Stuten nur 24 Stuten für die Eintragung ins Stutbuch geeignet waren.

Die zuständigen Fachleute beurteilten die Aussichten der Südkärntner Pferdezucht durchaus günstig, vor allem weil das Interesse der bäuerlichen Pferdezüchter sehr rege ist, was am besten daraus hervorgeht, daß trotz der Einziehung von rund 2000 Pferden für den serbischen Heeresdienst anlässlich der Mobilmachung und trotz der Wirren der Nachkriegswochen in diesem Jahr nicht weniger Stuten gedeckt wurden als im Vorjahr. Jetzt wird man in Oberkrain einheitlich den Noriker züchten und die Pferdezucht durch entsprechende großzügige Förderungsmaßnahmen unter besonderer Berücksichtigung der Hengstenhaltung neu aufbauen. Noch in diesem Herbst will man mehrere Staatshengste in neu errichteten Deckstationen aufstellen, so daß für die kommende Deckperiode nicht nur besseres, sondern auch zahlreicheres Hengstenmaterial zur Verfügung stehen wird.

### Die Neuordnung im Drahtgewerbe des Reiches

Da die Verhandlungen über die Neuordnung im Drahtgewerbe des Reiches vorläufig zu keinem Ergebnis geführt haben, hat der Reichswirtschaftsminister den Drahtverband, die Vereinigung der freien Drahtwerke und Drahtstiftfabrikanten e. V. und sieben weitere Verbände, die den Markt für materialbetonte Drahterzeugnisse regeln, von sich aus zu der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Drahtindustrie zusammengeschlossen.

Gleichzeitig hat der Reichswirtschaftsminister den Drahtverband bis zum 31. Dezember 1943 verlängert und die Quoten des Drahtverbandes mit der Maßgabe aufgehoben, daß der gemeinsame Verkauf nunmehr auf der Grundlage der den Werken durch die Anordnung E 4 der Reichsstelle für Eisen und Stahl zugewiesenen Verhältnismengen erfolgt. Weiterhin ist den Mitgliedern des Drahtverbandes und den Mitgliedern der Vereinigung der freien Drahtwerke und Drahtstiftfabrikanten e. V. der Übertritt in die Arbeitsgemeinschaft und umgekehrt gestattet worden.

## FILM

### Die deutschen Filme in Venedig

In der Zeit vom 30. August bis 15. September 1941 findet in Venedig die IX. Internationale Filmkunstschau statt. Außer den Spitzenfilmen Deutschlands und Italiens werden auch Filme einer Anzahl anderer europäischer Länder gezeigt werden.

Deutschland hat nachstehende sieben Spielfilme für die Filmkunstschau gemeldet: »Ohm Krüger«, »Operette«, »Wunschkonzert«, »Heimkehr«, »Annelie«, »Komödianten« und »Immer nur Du«.

Deutschland beteiligt sich ferner mit folgenden Kulturfilmen an dem Wettbewerb: »Rügen«, »Friedliche Jagd mit der Farbkamera«, »Flößer«, »Kristalle«, »Dorfmusik«, »Kurenischer«, »Landbriefträger«, »Männer im Hintergrund«, »Gleichklang der Bewegung«, »Fliegende Früchte« und »Der Flußkrebs«.

Weitere Spiel- und Kulturfilme sowie eine Reihe von Wochenschauen gelangen in Sondervorstellungen zur Vorführung.

## AUS ALLER WELT

**a. Eine Geburt vorgeschwindelt.** Um sich Urlaub zu verschaffen, verfiel eine Berufstätige in Rostock auf eine gewiß ungewöhnliche Idee. Sie behauptete, sie sei schwanger und erwarte in Kürze ihre Niederkunft. Auf diese Weise verschaffte sie sich einen dreimonatlichen Urlaub und auch das Urlaubsgeld für diese Zeit. Als sie bei ihrer Rückkehr die Geburt des Kindes nicht mit der Geburtskunde nachweisen konnte, erklärte sie, sie habe ohne Beisein einer Hebamme geboren und das Kind sei kurze Zeit nach der Geburt gestorben. Um ihre Angaben glaubhaft zu machen, fertigte sie Bescheinigungen an und legte diese der Krankenkasse und dem Standesamt vor. Die üble Schwindelei bringt der phantasiervollen Schwindlerin jetzt ein recht unangenehmes gerichtliches Nachspiel.

**a. Mit zwanzig Jahren zum dritten Mal Witwe.** Eine zwanzigjährige junge Schwedin aus Umea wurde jetzt bereits zum dritten Male Witwe. Mit 16 Jahren verheiratete sie sich mit einem Elektriker. Er starb nach zwei Monaten durch Unglücksfall, da er mit einer Ladung von 30.000 Volt in Berührung kam. Dann heiratete die Witwe einen Baugehilfen — der von einem Gerüst aus zwanzig Metern Höhe zu Boden stürzte und sich den Schädel brach. Die junge und anziehende Frau wurde zum dritten Mal von einem Pferdezüchter in die Ehe geführt. Aber auch er starb durch den Schlag eines Pferdes vor die Brust. Daß die junge Frau nach diesen rätselhaften tragischen Unfällen verzweifelt ist, läßt sich denken.

**a. Die Katze als Versuchstier.** Bei einer Arbeiterfamilie in Padua trug sich ein Vorfall zu, der zur Vorsicht mahnt. Zwei der Hühner der Familie waren kurz nacheinander auf rätselhafte Weise verendet. Man wollte das Fleisch nicht verkommen lassen, hatte aber doch Bedenken und gab zuerst der Katze von den Eingeweiden der Hühner zu essen, um die Wirkung zu beobachten. Die Katze zeigte sich völlig munter. Darauf war die Familie beruhigt und verspeiste zum Mittag die Hühner. Das Fleisch schmeckte gut und zart. Aber zwei Stunden nach diesem Mittagmahl fiel plötzlich die Katze wie vom Blitz getroffen um und war tot. Und fast zur gleichen Zeit meldeten sich auch bei allen Mitgliedern der achtköpfigen Familie Erbrechen, Übelkeit und innere Schmerzen. Alle acht mußten ins Hospital gebracht werden und liegen in ernstem Zustand danieder. Zum Unglück der Familie hatte offenbar die zähe Katze das Gift mehrere Stunden ohne Wirkung in sich getragen, um dann plötzlich zu verenden.

### Weitere Gde

Leicht erklärlich

Ich sah sie wieder, die junge Mutter. Ich erschrak. »Seit wann schielen Sie?« rief ich.

Die gute Mutter seufzte: »Seitdem meine Zwillinge zu laufen anfangen.«

Verständlich

Er: »Bitte, gib der Hulda meine Hose, damit sie die Flecke mit Benzin rausbringt.«

Frau: »Mit Benzin? Dann werde ich lieber selbst reinigen. Denn seit die Hulda von ihrem Chauffeur betrogen ist, kann sie kein Benzin mehr riechen.«



# TURNEN UND SPORT

## Ehre — Freiheit — Vaterland

Von Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten.

Wenn auch in diesem Jahre die HJ ihre Tüchtigsten in Breslau bei den Sommerkampfspielen vereint, dann geschieht das im dumpfen Grollen eines abziehenden Gewitters; und wenn an Tagen friedlichen Kampfes die Jungen und die Mädel das Glück ihrer Jugend empfinden, dann hat das in diesem Jahre einen Sinn, den wir nicht als alltäglich empfinden.

Hinter dem Schild der deutschen Wehr findet sich in Breslau die deutsche Jugend zusammen, trotz Krieg und seinen uns alle angehenden Schwierigkeiten, trotz dem Ausfallen so vieler HJ-Führer, die auf der Straße des Sieges als Soldaten mitmarschieren, trotz dem Druck, den der Krieg auf jede Schulter legt. Aber die Jugend mag nicht zurückstehen hinter den Großen, sie hat ihr Recht auf das Erlebnis des friedlichen Kampfes auch im Kriege, sie hat ihr Recht auch in kriegerischen Zeiten zu erhalten, was sie sich in den Tagen des Friedens baute und schuf.

Von dem ragenden Turm in der Breslauer Kampfbahn sprechen immer noch die Worte »Ehre—Freiheit—Vaterland«, und im Wirkungsbereich dieser Worte steht auch heute wieder Deutschlands Jugend zu ihren Sommerspielen vereint, in diesen Tagen, da gegen die Sowjetunion und gegen Britannien das Letzte und Entscheidende getan wird. Immer wieder kehren unsere Gedanken gerade zu dieser Stadt zurück, wo 1938 beim Deutschen Turn- und Sportfest dem Führer sich viele tausend Hände volksdeutscher Männer und Frauen — damals noch unter der Last der Fremdherrschaft seufzend — entgegenstreckten.

Das wir uns in unseren Gedanken nicht von dem zu lösen vermögen, was unsere Soldaten zu leisten haben, da ist selbstverständlich. Denn für die Jugend werden ja zuerst und zuletzt alle Dinge getan, wird gestritten und gestorben, wird gearbeitet und geplant, wird gebaut und gerichtet, gelegt und gelitten. Wie jede elterliche Sorge den Kindern gilt, die flüchtige Zeit der Kindheit froh und glücklich zu gestalten, tragfähige Fundamente zu legen für das Leben, so ist zuerst und zuletzt alle Sorge des Vaterlandes der Jugend verschrieben, die einst — nach den glücklichen Jahren des Jungseins — das Erbe antreten soll. Ihr Einsatz ist entscheidend für Ehre oder Unehre, Freiheit oder Knechtschaft.

So sind die Sommerspiele der HJ nicht allein mit den Werten eines Sportfestes zu messen, wie sehr sie auch seine Formen haben mögen. Und wenn hier auch Meisterschaften vergeben werden, so ist das nicht ihr wirklicher Sinn. Wir sehen in den jungen Kämpfern die heute schon Aufgerufenen, die bereit sind, zu erhalten, was unter Mühsal erstritten wird, was der Führer selbst allen als einziges, großes Ziel zeigte: Ehre, Freiheit, Vaterland.

Fünfhundert junge Menschen gehen in Breslau in die Kampfbahn; aber mehr als aus ihrem Kampf sprechen zu uns die klaren und strahlenden Augen der Buben und Mädel. An ihrem Eifer entzündet sich der unsrige neu, ihre Freude ist die unsrige. Mit ihr tun wir ein gemeinsames Werk: Ehre, Freiheit, Vaterland.

## Strassenkriterium der Radfahrer

Wertvolle Werbeveranstaltung für den Radsport in Marburg.

Das erste Straßenkriterium der Radfahrer, das Sonntag vormittags in Marburg zur Entscheidung kam, gestaltete sich zu einem beachtlichen sportlichen Ereignis, dem diesmal auch eine außerordentliche propagandistische Bedeutung zukam. Längs der gesamten Rennstrecke, die im Rundkurs von der Tegelhofstraße durch die Goethe-, Carneri- und Parkstraße über den Sophienplatz führte, hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die mit regstem Interesse den spannenden Kampf verfolgten. Namentlich in der Tegelhofstraße, wo das Ziel improvisiert war, gab es Massenbesuch.

Veranstalter dieses sog. Häuserblockrennens war die Radfahrervereinigung »Edelweiß« der Marburger Sportgemeinschaft. Der Rennleitung meldeten sich 14 Radfahrer aus Marburg und Windischgraz, die die Rennstrecke in der ausgezeichneten Zeit von 23½ Minuten durchfuhren. Bis auf einige belanglose Stürze, die auf dieser schwierigen Strecke unausbleiblich waren, ging das Rennen glatt von statuen.

Die Ergebnisse:

1. Gregoritsch Johann, Sportgemeinschaft Windischgraz 22:17½;

2. Rakef Franz, Sportgemeinschaft Marburg 22:18;
3. Horwath Hans, Sportgemeinschaft Marburg 22:42½;
4. Kokot Jakob, Sportgemeinschaft Marburg 22:44;
5. Krainz Martin, Sportgemeinschaft Marburg 22:45;
6. Horwath Albin, Sportgemeinschaft Marburg 22:47;
7. Windisch Hans, Sportgemeinschaft Marburg 22:48½;
8. Pogorel Hans, Sportgemeinschaft Windischgraz 22:50.

Der Favorit des Rennens Ludwig Maschera (Marburg) mußte wegen Sturzes aufgeben.

Für die straffe Ordnung muß auch der Schutzpolizei volle Anerkennung gezollt werden.

### Sieben Spiele um den Tschammer-Pokal

Sieben Spiele der dritten Schlussrunde im Wettbewerb um den Fußballpokal des Reichsportführers wurden am Sonntag abgewickelt. Mit zwei Ausnahmen

waren eindrucksvolle Siege an der Tagesordnung. So besiegte der Dresdner AC den SV 96 Hannover mit 9:2, Austria-Wien den schlesischen Meister Vorwärts Rasensport Gleiwitz mit 8:0, Holstein-Kiel Berlins letzten Vertreter Blau-Weiß mit 4:0 und die Stuttgarter Kickers den zweimaligen Pokalsieger 1. FC Nürnberg mit 4:1. Wien hat mit der Admira, die den SV Waldhof knapp mit 1:0 bezwang, noch ein zweites Eisen im Feuer. Bemerkenswert sind noch die Erfolge des Luftwaffen SV knapp mit 3:2 über den VfB Königsberg und das klare 3:0 des 1. SV Jena über den FV Metz. Zu den sieben Siegen kommt in der am 24. September zu spielenden vierten Schlussrunde der Gewinner der Begegnung zwischen Schalke 04 und Schwarz-Weiß Essen am 31. August in der Kruppstadt hinzu.

### Meisterschaften im Gewichtheben

In der Hermann-Göring-Halle in Stuttgart wurden die deutschen Meisterschaften im Gewichtheben begonnen. In Anwesenheit zahlreicher Zuschauer fielen am ersten Tage drei Entscheidungen. Im Bantamgewicht konnte der Wiener Schöbinger den seit sieben Jahren ungeschlagenen Meister Schuster entthronen. Im Leichtgewicht gab es mit Karl Jansen (Essen) als Meister und Schwalbe (Breslau) auf dem zweiten Platz nach einem heftigen Zweikampf das gleiche Ergebnis wie schon in den letzten sechs Jahren vorher, und im Halbschwergewicht trug sich der vorjährige Mittelgewichter Hans Valla (Wien) mit 355 Kilo in die neue Meisterliste ein.

### Die deutschen Meisterschaften der Radsportler

wurden am Sonntag in Erfurt mit der Mannschaftsmeisterschaft auf der Straße zum Abschluß gebracht. Der AC Diamant-Chemnitz holte sich den Titel mit der Mannschaft Richter, Reichel, Friese und Dornberger in 2:30.34 vor dem Verteidiger Sturmvoegel-Berlin, der um eine Minute geschlagen wurde. Die Siegermannschaft erzielte dabei ein Stundenmittel von 39.830 Kilometer. Die Strecke betrug 100 Kilometer.

: Beim Rundstrecken-Radrennen in Wien zeigte sich der frühere deutsche Straßenmeister Hörmann wieder einmal als Spezialist für solche Wettbewerbe. Hörmann

gewann neun von den zwölf Wertungen und hatte damit seinen Endsieg sicher. Ihm folgten Glylik (Wien), Wölfl (Wien), Jäger (Graz), Günther (Chemnitz) und Bronold (Chemnitz).

: Der deutsche Fußballmeister Rapid, der beim Luftturnier in Berlin bereits gegen Lufthansa unterlegen war, wurde tags darauf auch von Hertha-BSC mit 3:1 besiegt.

: Dessau 05 in Prag besiegt. Die Fußballmannschaft des SV Dessau 05 wurde in Prag vom Sudetenmeister NSTG Prag mit 3:1 geschlagen.

: Das Fußballturnier der Berliner Lufthansa erreichte mit der Begegnung der am Vortage siegreichen Mannschaften Vienna und Lufthansa seinen Höhepunkt. Die Wiener siegten mit 1:0.

: Abschluß der Fechtmeisterschaften. Bei den deutschen Fechtmeisterschaften in Bad Kreuznach gab es in sämtlichen Wettbewerben neue Meister. Im Frauen-Florett holte sich Hedwig Haß (Offenbach) den Titel. Die Ergebnisse bei den Männern waren: Florett Eisenecker (Frankfurt), Degen Kroggel (Berlin) Säbel Esser (Düsseldorf).

: Ungarns Leichtathleten im Titelkampf. In Budapest wurden am Samstag die Meisterschaften der ungarischen Leichtathleten in Angriff genommen. Die Ergebnisse waren zum Teil hervorragend. Über 100 Meter Szegetesany (UTE) 10.6, Vermes im Weitsprung mit 7.07 und Zsuffka im Stabhochsprung mit glatt 4 Meter.

### Anekdote

Der fürstliche Adlerblick

Franz Lenbach bekam einmal den Auftrag, einen Fürsten zu malen.

Der hohe Herr erschien in Begleitung seines Adjutanten und nahm die gewünschte Stellung ein. Der Adjutant in seinem Eifer wies Lenbach wiederholt auf besonders malerische Dinge hin, die zu beachten seien. So sagte er zu Lenbach:

»Vor allen Dingen achten Sie bitte auf den Adlerblick, den Seine Durchlaucht haben! Ich bitte Sie, Meister, ihn nicht außer acht zu lassen! Wenn Sie ihn richtig darstellen, wird das Bild einen besonders starken Effekt machen!«

Lenbach, dem das zu dumm wurde, reichte dem Adjutanten Pinsel und Palette und sagte grob:

»Ich bemerke nichts davon. Aber vielleicht haben Sie die Güte, den Adlerblick zu malen!«



Der letzte Versuch heißt — beten

Zeichnung Hanich/Scherl-M.

### DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK

## Bekanntmachung

Anmeldung des Bedarfs der Verbraucher von Spezial- und Testbenzin und Heizöl

Alle Verbraucher von Spezial- und Testbenzin und Heizöl, die in den kommenden Monaten beliefert werden wollen, haben bis zum 5. September 1941 beim Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark zu melden:

1. den voraussichtlichen monatlichen Bedarf an Spezial- und Testbenzin oder Heizöl,
2. Jahresverbrauch im Jahre 1940,
3. Bezugsart (Fässer oder Kesselwagen),
4. Verwendungszweck. Bei Heizölen sind technische Angaben über die Brenntypen zu machen,
5. Vorräte an Spezial- und Testbenzin sowie Heizöl am 1. September 1941.

Wer die Meldung nicht rechtzeitig erstattet, kann nicht damit rechnen, in den kommenden Monaten Spezial- und Testbenzin oder Heizöl geliefert zu erhalten.

Marburg a. d. Drau, den 23. August 1941.

In Vertretung:  
Dr. Müller-Hacclus

## Bekanntgabe

### Kino-Café

bis 1. September geschlossen,  
Restaurant und Bar geöffnet!

## Jeder Untersteierer

liest die  
**MARBURGER ZEITUNG**

## Kundmachung

Wegen der zunehmenden Ausbreitung der ansteckenden Schweinelähme wird die Abhaltung von Schweine- und Ferkelmärkten im ganzen Bereich des Landkreises Pettau bis auf weiteres verboten.

Der Politische Kommissar:  
gez. Bauer.

6015

## Preistreiberei

Auf Grund des § 4 der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941 wurde über die »Sana« G. m. b. H. Schokoladen- und Waffelfabrik in Marburg-Kötsch wegen Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der gleichen Verordnung eine Geldstrafe im Betrage von 20.000 RM verhängt und auf Presseveröffentlichung erkannt.

Ferner wurde der genannten Firma aufgetragen ihre Verkaufspreise unverzüglich herabzusetzen und jeglicher Verkauf ihrer Erzeugnisse bis zur Durchführung dieser Maßnahme untersagt.

Der Polizeidirektor:  
gez. Dr. Wainner.

6117



Unser Kellerei-Betrieb bleibt wegen

## Gefolgenschaftsurlaubs

vom 26. Aug. bis 6. Sept. 1941 geschlossen.

KELLEREIGENOSSENSCHAFT r. G. m. b. H.  
6099 MARBURG

Besteingegeführte  
alte Großhandelsgesellschaft bietet an:

**Knochenleim, Hautleim, Lederleim, Kunstdünger, Gelatine, chemische Produkte**

FRANZ RUCKER, Handelsgesellschaft m. b. H., Wien I., Esslingg. 13

**Jeder Untersteirer liest  
die „Marburger Zeitung!“**

## Verlautbarung!

Die Dienststelle des Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums in der Untersteiermark, Marburg a. d. Drau, Gerichtshofgasse 9, teilt mit, daß an Nachmittagen ausnahmslos kein Parteiverkehr stattfindet.

6081

## Danksagung

Ich spreche auf diesem Wege allen Bekannten und Freunden für die Beteiligung am Leichenbegängnis und die Blumen-spenden meinen innigsten Dank aus.

Anton Slekovec samt Kindern  
und Verwandten.

6105

## FILME VON HEUTE

**BURG-KINO** Fernruf 22-1

**Kampfgeschwader Lützow**

Ein Hans Bertram Film der Tobis

Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr

Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

**ESPLANADE** Fernruf 25-2

**Männerwirtschaft**

Ein Ufa-Film

Wochenschau

Kulturfilm

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Bei der Neubauleitung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Marburg, Parkstraße 1 wird

**1 perfekte Schreibkraft  
1 perfekte Buchhaltungskraft**

aufgenommen.

Gesuche sind an obige Adresse unter Beischluß von Zeugnisabschriften zu richten.

## Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühren (Kennwort) 35 Rpf. bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Aufnahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in eilfertigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

### Verschiedenes

Suche Beiladung für Übersiedlung nach Belgrad oder Semlin. Unter »Semline« an die Verwaltung des Blattes.

Wegen Gefolgenschaftsurlaub ist das Papiergeschäft Brischnik vom 25.—30. August geschlossen. M. Repitsch.

6100-1

### Zu kaufen gesucht

Kaufe laufend Laubhölzer, Esche, Almen, Rusted, Nuß, Linden, Folen, Eichen, Achorn, Birn- und Kirschbäume, für Furnier und Schallzwecke gegen Kasse. Einkäufer werden gesucht. Angebote u. Zuschrift unter Harter Peter, Holzgroßhandlung, Ranba 105 bei Graz.

6115-3

Kaufe guterhaltene Handpreße. Pohersch, Hermann-gasse 20.

6096-3

Pianino und Stützflügel zu kaufen gesucht. Zuschriften unter »Nr. 1442« an die Verw.

5904-3

### Zu verkaufen

Eine große Obstpreße zu verkaufen. Zu besichtigen täglich 16—18 Uhr in Pickendorf 7 oder Bankalarigasse 5.

6115-4

Zu verkaufen große Speisezimmerkredenz (Nußholz) und Speiseauszugstisch (amerikanische Nuß). Zuschriften unter »Gut erhalten« an die Verw.

1619-4

Verkaufe neue Damen-Nähmaschine (Firma Jaks). Anzuschauen Gams Nr. 149.

6103-4

Hobelbank samt Werkzeug zu verkaufen. Brunnndorf, Bismarckstraße 5 (vormals Puschnikova).

6095-4

Gemischtwarenhandlung, im Stadtzentrum, samt Wohnung, alteingeführt, auf gutem Platze, wegen Krankheit sofort zu verkaufen. Adr. Verw. 6050-4

### Zu mieten gesucht

Relativ möbliertes Zimmer, womöglich ostseitig. Motordienststellung erwünscht. Unter »Schillerstraßenähe« an d. Verw.

6107-6

## Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Mädchen mit Kochkenntnissen wird mit 1. September aufgenommen. Anzufragen bei Woschinek, Kärntnerstraße 13, Marburg.

5965-8

Manufakturist wird aufgenommen. Offerte an H. Preaz, Marburg a. d. Drau, Adolf-Hitler-Platz 13. Persönliche Vorsprache zwecklos. 6106-8

Perfekte Köchin, mit Jahreszeugnissen, deutsch sprechend, verlässlich und ehrlich, findet Dauerposten bei guter Familie. Schriftliche Angebote unter »30« an die Verw.

6004-8

## Stellengesuche

Nette Frau in mittleren Jahren, katholisch gebildet, sucht per sofort Vertrauensstelle auch auswärts. Gefl. Anträge unter »Arbeitsame« an die Verw.

6098-7

## Stempel, Sichtkartei

THUSNELDA SOKLITSCH „Sofra“

STEMPEL-, SICHTKARTEI-, BLECH-WARENERZEUGUNG

6101

Marburg a. d. Drau, Schillerstraße 24

Herr

## Franz Peharda

Werkmeister der Reichsbahn

\* 1888 Marburg 1941

Im tiefsten Leid und untröstlichen Schmerz

DIE FAMILIEN

PEHARDA — WESIAK SEN.

Die Beerdigung findet Montag, den 25. August um halb 4 Uhr am Brunnndorfer Friedhof statt.

Um stilles Beileid wird gebeten.

6114

Schmerzerfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

## Melchior Supan

Gendarmeriewachtmeister i. R. und Realitätenbesitzer

am Samstag, den 23. August 1941 um 13 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden im 62. Lebensjahr verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des unvergeßlichen Dahingegangenen findet am Montag, den 25. August 1941 um 15 Uhr vom Trauerhause aus auf den Ortsfriedhof in St. Edyd in den Windischen Bücheln statt.

St. Egydi, 24. August 1941.

ANNA SUPAN, Gattin; ANNI SUPAN, Tochter  
und sämtliche Verwandten

Unsere liebe Mutter, Frau

## MARIA SOBOTKA

HAUSBESITZERIN

hat uns heute früh, Samstag den 23. August im 87. Lebensjahre für immer verlassen.

Wir betten unsere Teure am Montag, den 25. August von der Kapelle des städtischen Friedhofes in Pobersch um 17 Uhr zur letzten Ruhe.

Marburg, Graz, Villach, München, den 23. August 1941.

In tiefer Trauer:

Architekt Spiske  
Schwiegersohn.

Albert, Angela, Franz  
Kinder.

Inge und Martha  
Schwiebertöchter.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

6108